# Schwerter Zeitung

* Schwerter Heimatblatt *

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheckk.: Dortmund 2852

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung- hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

**Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung**

Nr. 251 — Schwerte (Ruhr), Donnerstag, 26. Oktober 1939 — 71. Jahrgang


# England torpedierte den Frieden

## Das Echo der Ribbentrop-Rede – Die Welt erkennt Englands Kriegsschuld

**Belgrad**, 25. Okt. Die große Danziger Rede des Reichsaußenministers wird von den jugoslawischen Morgenblättern in längeren Auszügen und in guter Aufmachung veröffentlicht. „Politika" wählt die Schlagzeile „Der deutsche Außenminister sagte in Danzig, daß die deutsche Nation den Krieg bis zum siegreichen Ende führen werde". „Vreme" hat die Schlagzeile „Ribbentrop beschuldigt England, schon seit langem den Krieg vorbereitet zu haben".

Soweit die Rede in politischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt mitgehört wurde oder durch die Presse bekannt ist hat sie allertiefsten Eindruck gemacht. Ein jugoslawischer Politiker erklärte, daß die Enthüllungen des Außenministers nicht nur ein völlig neues Licht auf die Vorgeschichte des jetzigen Krieges werfen, sondern auch gut gezielte Torpedos im diplomatischen Kampf seien, deren Wirkung sich nicht verheimlichen lassen werde.

**Spaltenlange Berichte in der dänischen Presse**

**Kopenhagen**, 25. Okt. Die Kopenhagener Mittwochmorgenblätter geben in spaltenlangen Auszügen die Ausführungen Ribbentrops an hervorragender Stelle wieder. Der dänische Rundfunk verbreitete in seiner letzten Nachrichtensendung fast unmittelbar nach dem Schluß der Danziger Rede einen Auszug in dänischer Sprache. Anschließend brachte er vermittels einer Wachsplattenaufnahme den Schluß der Ausführungen des Reichsaußenministers der Deutschlands Entschlossenheit Englands Kampfansage aufzunehmen zum Ausdruck bringt. Die Schlagzeilen der Morgenpresse heben Englands Kriegswillen, seine langjährige Vorbereitung auf den Krieg mit Deutschland und Chamberlains Rolle in dieser Politik an Hand der Feststellungen von Ribbentrops hervor.

**Estland: Deutschland wurde der Krieg aufgezwungen**

**Reval**, 25. Okt. Auch die estnische Presse veröffentlicht längere Auszüge aus der Rede des Reichsaußenministers von Ribbentrop in Danzig. In den Ueberschriften wird die Feststellung des Reichsaußenministers hervorgehoben, daß Deutschland der Krieg aufgezwungen worden sei, und daß es ihn bis zu seinem siegreichen Ende führen werde. Ferner werden die Feststellungen unterstrichen, daß die englische Regierung planmäßig den Krieg vorbereitet und ihn auch Frankreich aufgezwungen habe. Hervorgehoben wird schließlich die Erklärung des Reichsaußenministers, daß in Zukunft Großdeutschland und die Sowjetunion die Erhaltung des Friedens und der Ordnung in Osteuropa garantieren und daß Deutschlands Grenzen nunmehr endgültig sind

**Mittelpunkt der belgischen Presse**

**Brüssel**, 25. Okt. Die Danziger Rede des Reichsaußenministers v. Ribbentrop beherrscht heute die gesamte belgische Presse. In spaltenlangen Auszügen bringen sämtliche Blätter die Rede in der DNB.-Fassung auf der ersten Seite. In dicken Schlagzeilen werden die wesentlichen Punkte dieser Rede hervorgehoben die einen ersichtlich tiefen Eindruck hervorgerufen hat. Die balkenartigen Ueberschriften lauten: „Ribbentrop erhebt gegen England die Anklage, den Krieg gegen Deutschland gewollt und vorbereitet zu haben" — „Das Deutsche Reich ist jetzt entschlossen zu handeln" — „England und Polen sind für den Krieg verantwortlich" — „Die Grenzen Deutschlands sind im Norden, Osten, Westen und Süden endgültig" — „Deutschland stellt außer den Kolonien keine Forderungen an England und Frankreich".

**Holland erkennt den deutschen Friedenswillen**

**Amsterdam**, 25. Okt. Die holländische Presse bringt die Danziger Rede des Reichsaußenministers von Ribbentrop an erster Stelle in großer Aufmachung in ausführlichen Auszügen, die viele Spalten der Blätter beanspruchen. Wegen der Kürze der Zeit liegen redaktionelle Aeußerungen noch nicht vor, aber bereits aus der Aufmachung und den Ueberschriften geht der starke Eindruck hervor, den diese Rede in Holland hinterlassen hat.

„Maasbode" hebt die scharfe Abrechnung des Reichsaußenministers mit Chamberlain besonders hervor. Uebereinstimmend stellen die Blätter heraus, daß Deutschland die Kriegserklärung Englands annehme und fest entschlossen sei, den ihm aufgezwungenen Krieg bis zu einem siegreichen Ende zu führen.

## Restlose Zustimmung in Italien

### Der Faschismus hat Englands Tücke am eigenen Le be verspürt

**Rom**, 25. Okt. Die Abrechnung des Reichsaußenministers mit Chamberlain findet in Italien um so größeren Widerhall, als auch das italienische Volk die Richtigkeit der Beweisführung von Ribbentrops über die auf Verrat und Tücke aufgebaute britische Politik am eigenen Leibe mehr als einmal zu erproben Gelegenheit hatte: seinerzeit in Versailles und später im Abessinienfeldzug, von dem im Ankaravakt sich bereits abzeichnenden Manöver gegen die italienischen Interessen im Mittelmeer und auf dem Balkan ganz zu schweigen.

Der Zusammenbruch des Versailler Machwerkes, dessen Beseitigung auch Mussolini als Voraussetzung eines wahrhaft gerechten Friedens unermüdlich gefordert hat, wird deshalb von der italienischen Oeffentlichkeit mit lebhaftester Genugtuung begrüßt, die überdies die Hinweise des Reichsaußenministers auf den durch England sabotierten Vermittlungsversuch des Duce und die dem deutschen Volke aufgezwungene Notwendigkeit, seinen Rechten selber Geltung zu verschaffen, als schlagenden Beweis dafür ansieht, wie auch das Reich durch Englands Kriegswillen in eine Situation hineingezwungen wurde, in der dem deutschen Volk nichts anderes mehr übrig blieb, als den Fehdehandschuh aufzunehmen.

Die Bedeutung, die man in hiesigen politischen Kreisen der Rede beimißt, kommt schon zum Ausdruck in der Art der Aufmachung durch die Presse, die in ihren Ueberschriften und Schlagzeilen zu erkennen gibt, wie großes Verständnis man in Italien der „Abrechnung von Ribbentrops mit der antideutschen Politik Großbritanniens" entgegenbringt und wie der „vom Reichsaußenminister bekräftigte Beschluß den von England frevelhaft hingeworfenen Fehdehandschuh aufzunehmen und mit der ganzen Wucht eines 80-Millionen-Volkes für die eigene Sicherheit zu kämpfen", die Phantastereien der westdemokratischen Presse Lügen straft.

## Großdeutschlands militärische Stärke

### Das Blatt der italienischen Armee würdigt das Kriegsinstrument der deutschen Wehrmacht

**Rom, 25. Okt. In einer Artikelserie über die Wehrmacht der europäischen Großmächte kommt das Blatt der italienischen Wehrmacht „Le forze armate" in einer ausführlichen Würdigung der deutschen Wehrmacht zu dem Schluß, daß die Tradition der deutschen Wehrmacht, die intensive moralische und körperliche Ertüchtigung der Jugend, vor wie nach der aktiven Dienstzeit, die riesigen Reserven an Menschen, die Möglichkeit einer ungemein starken Bewaffnung und die von eindeutigstem Kampfgeist getragene Kriegslehre aus der Gesamtheit der deutschen Wehrmacht ein gewaltiges Kriegsinstrument schaffen.**

Imponierender als alle Zahlenangaben sei der Geist des deutschen Heeres, wie ihn General von Brauchitsch anläßlich des 25. Jahrestages des Weltkriegsbeginns herausgestellt habe.

Die deutsche Flotte habe im Verlauf der Seeoperationen im gegenwärtigen Konflikt bereits mehr als eindeutige Beweise ihres Wertes erbracht. Das Unternehmen der U-Boote gegen den auf das stärkste befestigten fernen Ankerplatz von Scapa Flow sei eine Tat, die einen kühnen Wagemut und eine Schulung bestätigten, wie man sie sich besser nicht vorstellen könne. Aber auch in quantitativer Beziehung sei Deutschlands Stärke zur See bestimmt nicht zu unterschätzen. Nach Aufzählung der deutschen Einheiten betont das Blatt, daß die deutsche Kriegsmarine eine mächtige, auf das allermodernste ausgerüstete Waffe darstelle, deren beachtliche Wirkungskraft durch die jüngsten Erfolge offenkundig bewiesen worden sei.

Die Luftwaffe habe derartige Fortschritte vollbracht, daß sie blitzartig in die vorderste Reihe der mächtigsten Luftwaffen der Welt vorgestoßen sei. Unter Generalfeldmarschall Göring sei die deutsche Luftwaffe aus dem Nichts entstanden und innerhalb von vier Jahren zu gigantischen Ausmaßen angewachsen. Zu der bisherigen Erzeugung sei mit der Eingliederung von Böhmen und Mähren noch ein neuer hochbedeutsamer Machtfaktor für die deutsche Luftfahrt hinzugekommen. Die tschechische Luftwaffe habe etwa 800 Flugzeuge, 7 Fabriken mit 9000 Arbeitern, 200 Flughäfen, darunter allein 140 in Böhmen und Mähren, sowie eine ausgezeichnete technische Ausstattung gehabt.

Einer der Hauptfaktoren der derzeitigen militärischen Stärke Deutschlands sei aber in der glänzenden Ertüchtigung der Jugend zu suchen. Man müsse anerkennen, daß die nationalsozialistische Partei mit ihren Formationen von der politischen, moralischen und militärischen Erziehung ihrer Mitglieder das Bild Deutschlands in entscheidender Weise zu beeinflussen gewußt habe.

## Rußland liefert

**Eine Million Tonnen Futtergetreide im Laufe von zwei Monaten**

**Moskau**, 25. Okt. Wie man hört, ist schon vor einigen Tagen im Rahmen der in Moskau zurzeit stattfindenden Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion ein Kaufvertrag über die Lieferung von Futtergetreide an Deutschland abgeschlossen worden. Auf Grund dieses Vertrages wird ab sofort sowjetrussisches Futtergetreide in Höhe von einer Million Tonnen nach Deutschland geliefert.

Es dürfte sich bei diesem Abschluß, der deutscherseits durch den Präsidenten der Reichsgetreidestelle, Herrn Daßler, getätigt wurde, um den größten Getreideabschluß handeln, der jemals zwischen zwei Ländern vereinbart wurde. Die Lieferungen des Futtergetreides sollen in den nächsten Tagen beginnen und im Laufe von zwei Monaten beendet sein.

## Der Heeresbericht

**Berlin**, 25. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

**Westlich Völklingen wurden feindliche Nachhuten in Stärke einer Kompanie, die sich noch auf deutschem Boden befanden, angegriffen und über die Grenze zurückgeworfen.**

**Sonst keine besonderen Ereignisse.**

## Britische Kritik an Chamberlain

**Von einer phantasielosen Regierung ist nicht mehr zu erwarten**

**Amsterdam**, 25. Okt. Im „News Chronicle" findet sich ein bemerkenswertes Eingeständnis. Die englischen Zeitungen, heißt es in einem längeren Artikel, seien furchtbar langweilig und eintönig geworden, zumal sie immer wieder dieselbe Voraussage veröffentlichten, daß Deutschland nicht mehr lange zusammenhalte, da es kein Fett und keine Freunde habe. All das sei übertrieben, und es überzeuge auch nicht, denn diese Geschichten seien darauf abgestellt, britische Angelegenheiten weiß zu waschen und die Deutschen in einem recht schwarzen Licht erscheinen zu lassen. Anstatt daß dies die englischen Geister aufmuntere und belebe, langweile es sie. Für diese Langeweile gebe es aber auch noch andere Gründe. Der Krieg habe in England viel Unordnung mit sich gebracht und wenig Spannendes. Das sei aber kein Wunder, denn von einer Regierung, die keine Phantasie habe, könne man nichts anderes erwarten.

## Angst vor der Wahrheit

### London und Paris zur Rede des Reichsaußenministers

**Berlin**, 25. Okt. Wir mußten zu unserem Bedauern in der letzten Zeit des öfteren die Feststellung treffen, daß die Reden deutscher Staatsmänner jenseits des Westwalls in einem Maße mißverstanden und umgefälscht wurden, wie wir das auch nicht im Traume geahnt hatten. Die große Rede des Führers, in der er zum letzten Male die deutschen Vorschläge für eine europäische Generalbereinigung machte, und die überall in der Welt als ein Dokument höchster staatsmännischer Weisheit bezeichnet wurde, erlebte in London und Paris eine Aufnahme, die die Feststellung erlaubt, daß besonders in London Kräfte am Werk sind, die nur den einen Wunsch haben, die Welt in einen Krieg zu stürzen, weil sie nur am Chaos verdienen können.

Wir wundern uns deshalb nicht, daß auch die Ribbentrop-Rede an der Themse nicht Gegenstand einer ernsten Prüfung geworden ist. Die Kriegshetzer wollen den Krieg! Aus diesem Gesichtspunkt muß das Echo der Friedensfeinde betrachtet werden.

Eine grundsätzliche Auseinandersetzung wird auch diesmal gescheut. Wie so oft, steht der politisch-programmatischen Erklärung eines verantwortungsbewußten deutschen Staatsmannes das kleinliche Gezeter anonymer Kritikaster gegenüber. So weiß der Londoner Rundfunk seinen Hörern nichts Besseres zu sagen, als daß Ribbentrop mit seiner Rede Chamberlains Angebot abgelehnt, aber nicht den Mut gehabt habe, dem deutschen Volke dieses Angebot bekanntzugeben. Das ist zunächst einmal wieder frech gelogen, insofern, als Presse, Rundfunk und überhaupt die gesamte Oeffentlichkeit in Deutschland sich mit der Chamberlainrede auf das denkbar ausgiebigste auseinandergesetzt haben. Als ein Angebot ist die unverschämte Rede des englischen Premierministers, in der die vom Führer zum Frieden ausgestreckte Hand brüsk ausgeschlagen wurde, allerdings nicht gewertet worden. Chamberlain hat ja eigentlich nichts angeboten. Der Führer hatte nach dem Siege über Polen, also in einer Situation, in der nur die Liebe zum Frieden ihn zu so einem großzügigen Angebot veranlassen konnte Vorschläge gemacht, wie weiterem Blutvergießen Einhalt geboten werden könne. Chamberlain hat diese Vorschläge in herausfordernder und beleidigender Form abgelehnt. Das ist der Tatbestand, der den Berufslügnern im Londoner Rundfunk heute anscheinend so unangenehm ist, daß sie ihn zu verdrehen suchen. Mit solchen Mätzchen machen sie sich nur lächerlich, zumal sie zu der geradezu erdrückenden Fülle von Beispielen und Daten, mit denen der Reichsaußenminister die Kriegsschuld der verantwortungslosen Hetzer in London unwiderlegbar bewies, nichts anderes zu sagen wissen, als daß die Behauptung, daß Deutschland erst zu den Waffen gegriffen habe, nachdem alle Friedensvorschläge gescheitert waren, für den inneren Gebrauch bestimmt sei.

Die Art, wie auch manche Zeitungen in England und Frankreich auf die Ribbentroprede reagieren, zeigt, daß man in gewissen Kreisen des feindlichen Auslandes zu feige ist, sich über die Bedeutung der Danziger Kundgebung überhaupt nur klarzuwerden.

---

**Der Führer verlieh Dr. Tiso das Großkreuz vom Deutschen Adler**

**Berlin**, 25. Okt. Der Führer hat dem slowakischen Ministerpräsidenten Dr. Joseph Tiso das Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler verliehen. Die Ueberreichung erfolgte heute in feierlicher Form durch den deutschen Gesandten in Preßburg.

**Der Oppositionsführer Attlee stattete dem englischen König am Dienstag einen Besuch ab. Es war dies das erste Mal seit Kriegsausbruch.**

# Wir nehmen Englands Kampfansage an

**Das deutsche Volk ist entschlossen, diesen ihm aufgezwungenen Krieg zu führen und nicht eher die Waffen niederzulegen, bis die Sicherheit des Deutschen Reiches gewährleistet ist und ein Angriff für immer ausgeschlossen**

Danzig, 24. Okt. In seiner großen Rede, die den Höhepunkt der Danziger Feierlichkeiten bildete, führte Reichsaußenminister v. Ribbentrop aus:

Meine Volksgenossen!

Schon lange ist es her, als ich von Pg. Forster zum ersten Male eingeladen wurde, in der damals sogenannten „Freien" in Wirklichkeit aber schwer bedrückten Stadt Danzig zu sprechen. Mehrere Male mußte wegen außenpolitischer Vorgänge, über deren Mangel wir in den letzten Jahren ja nicht gerade zu klagen hatten, meine Reise verschoben werden, bis eines Tages dann doch mein langgehegter Wunsch, Danzig kennen zu lernen, über Nacht in Erfüllung ging, und zwar in einer unvorhergesehenen Weise in Erfüllung ging: Ich konnte den Einzug des Führers in das befreite Danzig miterleben!

Der heutige Tag, der 24. Oktober, ist in der Geschichte Danzigs besonders denkwürdig. Es ist der Tag, an dem der Parteigenosse Forster im Jahre 1930 in Danzig eintraf und die endgültige Gründung des „Gaues Danzig" der NSDAP. vornahm. Die alten Parteigenossen, die heute hier anwesend sind, kennen die erste Etappe dieses Kampfes der Gewinnung Danzigs für die nationalsozialistische Bewegung. Die Machtübernahme im Reich am 30. Januar 1933 bedeutete auch für den Gau Danzig einen neuen Aufschwung, indem die Ideen Adolf Hitlers sich nun tagtäglich mehr durchsetzen und bald ganz Danzig erfassen sollten.

Die zweite Etappe des nationalsozialistischen Kampfes war gekennzeichnet durch die Losung „Rückkehr ins Reich!" Dieser Zeitraum von 6½ Jahren war für die Danziger Führung außerordentlich schwierig. Sie hatte die Aufgabe, einerseits das Deutschtum in Danzig gegen den dauernden wirtschaftlichen und politischen Druck der Polen zu erhalten und immer mehr für das Ideengut des Führers zu gewinnen, und andererseits entsprechend der vom Reich verfolgten Politik der Verständigung mit den Polen ein erträgliches Verhältnis zum damaligen polnischen Staat aufrechtzuerhalten. Es würde heute abend im Rahmen dieser Kundgebung zu weit führen, auf die vielen Schwierigkeiten, Rückschläge, Kompromisse, Krisen und Schlimmeres, an denen die Geschichte Danzigs innerhalb der 6½ Jahre übervoll ist, näher einzugehen. Eins aber möchte ich heute abend doch sagen: Danzig und seine Führung haben sich in dieser Zeit geradezu als vorbildliche Kämpfer des Führers gezeigt, und — als der zuständige Minister, für den Danzig immer eine Art außenpolitisches Schmerzenskind war, darf ich dies wohl sagen — so manches diplomatische Glanzstück fertiggebracht.

Es ist ein Gebot der Fairheit, bei dieser Gelegenheit auf die gerechte Amtsführung des letzten Völkerbundskommissars, des Schweizer Professors Burckhardt, hinzuweisen, der immer bestrebt war, einen gerechten Ausgleich der Interessen herbeizuführen, und dessen Tätigkeit eine rühmliche Ausnahme im Vergleich zu manchem seiner Vorgänger darstellte.

Das große Verdienst der nationalsozialistischen Führung in Danzig und damit des Gauleiters Pg. Forster ist es aber, daß er es fertigbrachte, trotz dieser manchmal fast unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten Danzig rein deutsch erhalten und dem Führer damit die Heimholung ins Reich erleichtert zu haben.

Danzig hat mit der Heimkehr zum Reich lange warten müssen, aber eine um so herrlichere Zeit wird nun für diese schöne Ostseestadt im Großdeutschen Reich anbrechen.

Niemals aber wird Danzig je wieder vom Reich getrennt werden! Wenn ich soeben von dem heutigen Tage als dem denkwürdigen Tag der Gaugründung in Danzig sprach, so hat dieses Datum aber auch in anderer Hinsicht noch eine besondere Bedeutung. Der englische Premierminister Chamberlain hat in seiner letzten Rede vor dem englischen Parlament versucht, Danzig zum Sündenbock für den Ausbruch des deutsch-polnischen Krieges zu stempeln, indem er in echt britischer Ueberheblichkeit und in sprichwörtlicher Unkenntnis englischer Minister über die wahren Verhältnisse in dieser Stadt behauptete, die Stadt Danzig und damit Deutschland und nicht Polen sei verantwortlich für die Zuspitzung der Beziehungen zwischen Deutschland und Polen im August und für den heutigen Kriegszustand.

**Dieser bewußt falschen englischen Behauptung gegenüber halte ich es für nötig, gerade vor Ihnen, meine Danziger Volksgenossen, nochmals einen kurzen Abriß der Zusammenhänge zu geben, durch die dem Führer wider seinen seit Jahren bekundeten Willen des Ausgleichs mit den Polen dieser Krieg im wahrsten Sinne des Wortes aufgezwungen wurde.**

## Die deutsche Politik gegenüber Polen

Seitdem der Führer im Jahre 1934 mit dem polnischen Marschall Pilsudski eine Neuorientierung des deutsch-polnischen Verhältnisses vornahm, hat Deutschland Polen niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß im Rahmen des neuen freundschaftlichen Verhältnisses früher oder später das Danzig- und Korridor-Problem einer Lösung zugeführt werden müßte.

Genau vor einem Jahr, d. h. also am 24. Oktober 1938, war es, als ich im Auftrage des Führers den ehemaligen polnischen Botschafter Lipski nach Berchtesgaden kommen ließ. Ich unterbreitete ihm unter Hinweis auf den Willen des Führers, das deutsch-polnische Verhältnis auf eine geschichtlich tragbare und endgültige Basis zu stellen, an diesem Tage den bekannten Vorschlag der politischen Wiedervereinigung Danzigs mit dem Reich, während Danzig wirtschaftlich bei Polen bleiben sollte. Ferner sollten exterritoriale Auto- und Eisenbahnverbindungen wechselseitig zwischen den polnischen und deutschen Territorien hergestellt werden. Beide Länder würden dagegen ihre gegenseitigen Grenzen endgültig anerkennen, und der deutsch-polnische Nichtangriffsvertrag von 1934 sollte auf 25 Jahre verlängert werden.

Dieser Vertrag wurde dann am 5. Januar 1939 vom Führer persönlich dem damaligen polnischen Außenminister Beck in meiner Gegenwart und in Gegenwart des Botschafters Moltke und des Botschafters Lipski in Berchtesgaden wiederholt. Der Führer wies bei dieser Gelegenheit noch besonders darauf hin, daß es keinem deutschen Staatsmann vor ihm und wohl auch schwerlich nach ihm je wieder möglich sein würde, einen solchen Verzicht auf den Korridor auszusprechen. Am nächster Tage in München, sowie später am 26. Januar bei meinem Besuch in Warschau wurde dieses Angebot nochmals eingehend zwischen Herrn Beck und mir besprochen. Bei diesen Gelegenheiten wurde von den polnischen Vertretern in keinem Falle dieses Angebot abgelehnt, sondern es wurde unter Hinweis auf gewisse Schwierigkeiten innerpolitischer Art erwidert, daß man dasselbe eingehend zwischen Herrn Beck und mir besprochen müsse und daß man auch polnischerseits eine endgültige Bereinigung des deutsch-polnischen Verhältnisses erstrebe.

Während dieser Monate nun war, sehr im Widerspruch zu den von Deutschland in freundschaftlichem Geist geführten diplomatischen Verhandlungen und mit den Besuchsaustauschen zwischen Berlin und Warschau im deutsch-polnischen Verhältnis auf verschiedenen Gebieten nicht die erwartete Entlastung, sondern eine dauernde Versteifung festzustellen.

**Die Drangsalierung deutscher Volksgenossen in Polen durch örtliche Behörden nahm immer krassere Formen an, und vor allem der polnischen Presse wurde nunmehr in verstärktem Maße von der Regierung freier Lauf gelassen zu einer Hetze gegen das Deutschtum und gegen das Deutsche Reich, die immer unerträglichere Formen annahm. Dies ging so weit, daß deutschfeindliche Demonstrationen vor der deutschen Botschaft in Warschau an der Tagesordnung waren.**

Am 21. März 1939 wies ich den damaligen polnischen Botschafter Lipski in Berlin warnend auf diese Dinge hin und erklärte, daß ein neuer Versuch unternommen werden müsse, die deutsch-polnische Politik in das richtige Gleis zu bringen. Zur gleichen Zeit luden wir den polnischen Außenminister Beck nach Berlin ein, um in gemeinsamer Beratung die Basis für ein umfassendes Vertragswerk, das die deutsch-polnischen Beziehungen ein für allemal klären sollte, sicherzustellen. Ich habe bei dieser Gelegenheit dem polnischen Botschafter nahegelegt, zur Klärung der Situation sofort persönlich nach Warschau zu fahren.

Am 26. März überbrachte mir daraufhin der polnische Botschafter Lipski eine Aufzeichnung als Antwort auf das deutsche Angebot, die auf eine völlige Ablehnung des großzügigen Führervorschlages hinauslief.

Es scheint kaum glaublich, und dennoch ist es Tatsache, daß mir von dem polnischen Botschafter erklärt wurde, jegliche weitere Verfolgung dieser deutschen Pläne, d. h. betr. die politische Rückkehr Danzigs zum Reich, bedeute den Krieg mit Polen. Auf meine mehr als erstaunte Erwiderung, daß der deutsche Vorschlag doch zur Herstellung einer dauernden freundschaftlichen Verständigung zwischen den beiden Nationen, nicht aber zur Herbeiführung eines deutsch-polnischen Konfliktes gemacht sei, und daß mir diese Antwort der Warschauer Regierung völlig unverständlich sei, konnte der Botschafter keine Erklärung abgeben. Auf unsere Einladung des Ministers Beck nach Berlin erfolgte dann ebenfalls eine Antwort, die auf eine glatte Absage hinauslief.

Wenn mir damals diese erstaunliche polnische Haltung gegenüber diesem einmaligen und großzügigen Angebot des Führers merkwürdig vorkam, so haben wir heute des Rätsels Lösung in der Hand:

### England steckte dahinter!

Heute wissen wir, daß schon damals Garantieverhandlungen mit England im Gange waren. Nur so ist auch die seltsame und — geschichtlich gesehen — geradezu unfaßbar kurzsichtige Haltung der polnischen Regierung überhaupt zu erklären.

Aber nicht nur auf diplomatischem, sondern auch auf militärischem Gebiet war nunmehr diese völlig veränderte Haltung Polens gegenüber Deutschland zu erkennen. Bereits am 26. März hatte ich Herrn Lipski auf die vorliegenden Meldungen über polnische Truppenzusammenziehungen an den deutschen Grenzen hingewiesen und vor den möglichen Konsequenzen gewarnt. Am nächsten Tage erhielten wir die Nachricht von den unerhörten Ausschreitungen gegen Deutsche in Bromberg.

Ich ließ darauf erneut den polnischen Botschafter kommen und erklärte ihm, daß ich nicht nur mit Bedauern von der Ablehnung der deutschen Vorschläge durch Polen Kenntnis nehmen müsse, sondern daß die Beziehungen der beiden Länder sich auf stark abschüssiger Bahn bewegten. Die Reichsregierung müsse die polnische Regierung für diese unerhörten Vorkommnisse in Bromberg und die höchst bedenkliche Entwicklung des deutsch-polnischen Verhältnisses, die ausschließlich Polen zur Last fielen, in vollem Umfange verantwortlich machen.

Sechs Monate lang wurde so mit einer Langmut ohnegleichen, deren nur ein Adolf Hitler fähig ist, ein Angebot des Ausgleichs an Polen wiederholt, das unter Hintansetzung berechtigter deutscher Ansprüche auf Wiedergutmachung dieses unerträglichen Unrechts von Versailles lediglich diktiert war von dem ernsten Wunsch des Führers, das deutsch-polnische Verhältnis ein für allemal zu bereinigen und Europa damit den Frieden zu sichern.

Nochmals fast weitere sechs Monate hat Deutschland dann zugesehen, wie Polen die Deutschen auswies, terrorisierte — Zehntausende von Flüchtlingen in diesen Monaten geben hiervon den sichtbaren Beweis — wie es Danzig drangsalierte, militärisch bedrohte, wirtschaftlich abdrosselte usw. Die Sprache der polnischen Regierung Deutschland gegenüber aber wurde immer aggressiver, bis es zu den bekannten offenen Provokationen und Grenzverletzungen in den letzten Augusttagen kam.

Erst nach einer letzten Mahnung Deutschlands durch eine Mitteilung an die polnische Regierung vom 9. August, in der darauf hingewiesen wurde, daß eine wirtschaftl. Abschnürung Danzigs eine ernste Situation herbeiführen müsse — eine Mahnung, die wiederum von der polnischen Regierung mit einer unverschämten Kriegsdrohung beantwortet wurde, — und nachdem polnisches Militär nunmehr begann, ins Reichsgebiet einzufallen, schlug der Führer zu.

### Polen brach zusammen

Drei Wochen hat dieser Feldzug gedauert, dann brach dieses ganze polnische Staatsgebilde wie ein Kartenhaus zusammen.

Das Reich wird nunmehr dafür sorgen, daß in den in seiner Interessensphäre liegenden Gebieten eine den wahren Verhältnissen gerechtwerdende Neueinteilung vorgenommen und eine wahre Befriedung eintreten wird. Die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung und den Frieden in Osteuropa aber garantieren nunmehr für alle Zukunft die beiden europäischen Großmächte Deutschland und Sowjetrußland!

## Ziel der deutschen Außenpolitik

seit dem 30. Januar 1933 war die Beseitigung des Versailler Vertrages und seiner Folgen. Der Führer war von Anfang an bis zum äußersten bemüht, die nötigen Revisionen auf friedlichem Wege durchzuführen. Anstatt aber nun dem Führer dankbar zu sein, daß er seine Staatskunst und seine Willenskraft dafür verwandte, um all diese Gedankenlosigkeiten und oft geradezu bodenlosen geschichtlichen Dummheiten von Versailles auf friedlichem Wege wiedergutzumachen, erlebten wir das Schauspiel, daß die Staatsmänner der Länder, die einst für diesen Unsinn verantwortlich waren, sich Deutschland bei jedem einzelnen Revisionsversuch entgegenstellten. Vor allem trifft dies zu auf England.

**England hat in einer seltsamen Verkennung der natürlichen Dynamik des Deutschen Reiches, der Vitalität des deutschen Volkes und vor allem der Willens- und Gestaltungskraft des Führers in vergangenen Jahren mit einer geradezu einzigartigen Verbissenheit versucht, Deutschland bei jedem außenpolitischen Schritt als Widersacher entgegenzutreten. Dies ist umso erstaunlicher, als von deutscher Seite von Anfang an alles nur Erdenkliche versucht wurde, um gerade zu den westlichen Demokratien England und Frankreich in ein vernünftiges Verhältnis zu treten.**

**In diesem Zusammenhang muß ich erwähnen, daß bereits im Jahre 1933 in meinem Beisein ein Mitglied der englischen Botschaft in Paris gegen die Franzosen den Vorwurf erhob, daß die französische Regierung wegen der deutschen Aufrüstung noch nicht zum Präventivkrieg geschritten sei. England habe sein Möglichstes in dieser Richtung getan, aber die französische Regierung sei nicht zu bewegen gewesen.**

### Die Verständigung mit England

war stets das Fundament der Außenpolitik des Führers. Als außenpolitischer Mitarbeiter des Führers kann ich es vor der Weltöffentlichkeit bekunden, daß seit dem 30. Januar 1933 der Führer nichts, aber auch gar nichts unversucht gelassen hat, um diese Verständigung mit England herbeizuführen. Dabei handelte es sich nicht etwa um vage Ideen, sondern um ganz konkrete Vorschläge, die ich wiederholt dem englischen Premierminister, Außenminister und sonstigen maßgebendsten Persönlichkeiten des politischen Lebens im Auftrage des Führers unterbreitete. Diese Angebote umfaßten im wesentlichen folgende Punkte:

1. **Ein deutsch-englisches Flottenabkommen auf der Basis 35 zu 100.**
2. **Die ewige Unantastbarkeit der zwischen Deutschland und England liegenden Länder Holland, Belgien und Frankreich.**
3. **Respektierung der britischen Interessen in der Welt durch Deutschland und Respektierung der deutschen Interessen in Osteuropa durch England.**
4. **Ein Schutz- und Trutzbündnis zwischen den beiden Ländern, wobei Deutschland auf englische Waffenhilfe verzichtete, seinerseits aber bereit war, sowohl seine Flotte als auch eine bestimmte Zahl von Divisionen jederzeit England zur Sicherstellung zur Verfügung zu stellen.**

England hat dies abgelehnt und dem Führer bei jeder Gelegenheit zu verstehen gegeben, daß England auf die Freundschaft Deutschlands keinerlei Wert legt.

Der Führer hat dann allerdings auch die Konsequenz aus dieser englischen Haltung gezogen und nunmehr in nüchterner Erkenntnis der realen politischen Gegebenheiten die deutsche Außenpolitik aufgebaut. Die Länder, deren Interessen mit denen Deutschlands solidarisch waren, waren hierbei für Deutschland vor allem von Bedeutung.

Zu diesen außenpolitischen Freunden Deutschlands ist aber vor kurzem auch Sowjetrußland getreten. Was die innere Struktur der beiden Staaten angeht, so ist diese zweifellos eine verschiedene. Die Entwicklung der letzten Zeit hat aber gezeigt, daß das nationalsozialistische Deutschland und das sowjetische Rußland, sofern sie ihre gegenseitigen Weltauffassungen respektieren — und dies sind beide Völker fest entschlossen zu tun — sehr wohl in nachbarlicher Freundschaft leben können.

### Deutschland und Amerika

Was die Beziehungen Deutschlands zu den Vereinigten Staaten von Amerika anbetrifft, so gibt es zwischen diesem Land und Deutschland überhaupt keine denkbare Divergenz. Im Gegenteil, Deutschland ist gerade das Land, das von allen anderen Ländern der Welt die Monroedoktrin immer am ehrlichsten geachtet und respektiert hat.

Der Deutsche hat nichts gegen den Amerikaner, und der Amerikaner hat nichts gegen den Deutschen. Wenn aber die englische Propaganda immer wieder versucht, Zwietracht zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland zu säen, so sind wir Deutsche der festen Ueberzeugung, daß der gesunde Sinn des wahren Amerikaners allmählich dieses Spiel immer mehr durchschauen und sehen wird, wo seine wahren Interessen liegen, und daß beide Völker auf die Dauer aus einer Freundschaft nur gewinnen können.

Meine Volksgenossen! Nun zu den Gegnern und zu

## Englands Kriegsschuld!

Zunächst Frankreich. Ich glaube, daß heute in der gesamten Weltöffentlichkeit nicht der geringste Zweifel darüber besteht, daß das französische Volk diesen Krieg nicht gewollt hat, daß das französische Volk lieber heute als morgen Frieden haben möchte, und daß ihm dieser Krieg mit einer Verschlagenheit, einem Zynismus und einer Brutalität sondergleichen von England und seinen Handlangern in Paris und in der französischen Regierung aufgezwungen wurde.

England: Ich habe Ihnen bereits vorhin einen kurzen Ueberblick über die englische Politik gegen Deutschland seit dem 30. Januar 1933 gegeben und will Ihnen nunmehr heute abend den unwiderlegbaren Beweis erbringen, daß dieser Krieg gegen Deutschland von der jetzigen englischen Regierung seit Jahren heimlich und planmäßig vorbereitet wurde.

### Die Münchener Konferenz

ist im vorigen Jahr von einem Teil der Welt als das große Friedenswerk des derzeitigen englischen Premierministers Chamberlain gerühmt worden. Nichts ist falscher als das. Vergegenwärtigen wir uns nochmals die Lage, die zu München führte. Die britische Regierung hatte der damaligen tschechoslowakischen Regierung ihre Unterstützung gegen Deutschland in Aussicht gestellt und damit aus diesem Problem, das ohne das Einmischen von England über Nacht gelöst worden wäre, überhaupt erst eine europäische Krise gemacht. Wenn daher Herr Chamberlain später in München seine Hand zu einer halbwegs vernünftigen Lösung dieses Problems, und zwar im allerletzten Augenblick bot, so hat er damit nichts anderes getan, als seinen eigenen Fehler, durch den er die Krise erst schuf, und durch den er Europa beinahe an den Rand des Krieges gebracht hatte, zum Teil wieder gutgemacht.

Warum aber tat er das? Die Antwort gab uns die erste Rede, die Herr Chamberlain nach seiner Rückkehr nach London hielt und in der er in der einen Hand den Oelzweig des Friedens heimbrachte, in der anderen Hand aber dem englischen Volk ein gigantisches Aufrüstungsprogramm präsentierte.

**Das heißt also: Herr Chamberlain, der gehofft hatte, Deutschland mit Kriegsdrohungen von seinen berechtigten Forderungen zur Befreiung seiner Sudetendeutschen abzubringen, hat die Drohung lediglich deshalb nicht ausgeführt, weil England rüstungsmäßig nicht fertig war. Chamberlain war also nicht nach München gekommen, um den Krieg zu verhindern, sondern um den von der britischen Regierung beschlossenen Krieg nur zu verschieben.**

Das Ziel der englischen Regierung mußte o aber nun sein, Großbritannien auch politisch und diplomatisch in einen unüberbrückbaren Gegensatz zu Deutschland zu bringen, der es ihr je nach Lage der Dinge ermöglichen sollte, d Krieg gegen Deutschland zu dem ihr am gü stigsten erscheinenden Zeitpunkt zu entfesseln.

Diesen Zustand hat Herr Chamberlain ve sucht herbeizuführen mit der Garantie e

# Aus Stadt und Land

OKTOBER
**26**
DONNERSTAG

**Und ich persönlich möchte es mir verbitten, wenn ein fremder Staatsmann nun auftritt und erklärte, ich sei wortbrüchig, weil ich diese Revisionen nun durchgeführt habe. Ich habe im Gegenteil dem deutschen Volke mein heiliges Wort verpfändet, den Versailler Vertrag zu beseitigen und ihm das natürliche Lebensrecht als große Nation wiederzugeben. Adolf Hitler.**

## Was verschwendet die Hausfrau?

**Wertvolle Anregungen und Hinweise**

Welche Hausfrau hat schon daran gedacht, daß durch das eingebürgerte Schälen der Kartoffeln im Jahre annähernd 250 Millionen *RM* Verluste entstehen? Wenngleich auch Kartoffelschalen ein wertvolles Viehfutter sind und sicherlich ausnahmslos dieser Wiederverwertung zugeführt werden, so könnten doch **sehr viel größere Einsparungen gemacht werden, wenn wir weit mehr als bisher** Kartoffeln **in der Schale kochen** und verwenden würden.

Nicht zu schätzen sind die Verluste, die **bei der** Reinigung der Wäsche durch **mechanische** Zerstörung **bei** übermäßiger Beanspruchung **oder** schädliche Waschmittel eintreten. Immer noch **werden** unsere kostbaren Wäschestücke **viel zu lange** gekocht, zu kräftig unter Gebrauch von Bürsten, Waschbrettern, Klopfern bearbeitet und durch Chlor oder Soda chemisch vorzeitig zerstört. Der Markt bietet bestbewährte, dabei **völlig unschädliche Waschmittel**, für die genaue und für die einzelnen Wäschearten unterschiedliche Behandlungsverfahren gegeben werden, die leider nicht immer genügende Beachtung finden.

**Es ist nicht immer richtig**, wenn Wäsche, die nach zwei- **oder dreimaligem Reinigen Schäden** zeigt, als minderwertig angesprochen **wird. In den** weitaus meisten Fällen hat das angewandte, der Wäscheart nicht entsprechende Reinigungsverfahren Schuld daran **gehabt. Die neuen Textilien bieten zweifellos** gegenüber der früher vorzugsweise verwendeten Wolle oder Baumwolle auch vom hygienischen und gesundheitlichen Standpunkt aus gesehen große Vorteile, die aber dadurch wieder beeinträchtigt werden, wenn die Haltbarkeit der daraus gefertigten Wäschestücke zu wünschen übrig läßt, weil sie schlecht behandelt wurden.

Die Hausfrauen der früheren Zeit haben sich auch in ihrer Hausarbeit, beim Reinigen der Wäsche auf die in Betracht kommenden Rohstoffe einstellen müssen. Das muß auch die Hausfrau von heute: sie muß wissen, daß **zu neuen Werkstoffen neue Bearbeitungsverfahren** gehören.

## Tageschronik

÷ **Güteprüfung und Ersatz des Ausfalles bei Eiern.** Die Verteilungsstellen haben die vom Großverteiler bezogenen Kuhlhauseier innerhalb von 48 Stunden nach Empfang auf ihre Beschaffenheit zu prüfen und Beanstandungen innerhalb dieser Frist zu erheben. Die Großverteiler haben den von den Verteilungsstellen rechtzeitig nachgewiesenen Ausfall voll zu ersetzen. Die Verteilungsstellen sind verpflichtet, alle Eier vor Abgabe an den Verbraucher zu durchleuchten. Erweist sich die an den Verbraucher gelieferte Ware trotz Durchleuchtung als genußuntauglich, so hat die Verteilungsstelle diese zu ersetzen. Beim Ersatz des rechtzeitig nachgewiesenen Ausfalles ist unabhängig von der geldlichen Vergütung den Käufern die entsprechende Menge einwandfreier Ware nachzuliefern. Bei der Durchleuchtung sind genußuntaugliche Eier auszuscheiden und zur Fütterung an Tiere zur Verfügung zu stellen.

÷ **Höchstens 40 Kilometer!** Es wird darauf hingewiesen, daß in einer geschlossenen Ortschaft von den Personenkraftwagen und Motorrädern nur mit einer Höchstgeschwindigkeit von 40 Stundenkilometern gefahren werden darf.

÷ **Vertrieb von Luftschutzsanitätsgerät.** Durch gemeinsamen Runderlaß der beteiligten Ministerien ist der Verkauf von Luftschutzsanitätsgeräten grundsätzlich für Drogerien und Sanitätsgeschäfte freigegeben worden. Der Verkauf der zugehörigen apothekenpflichtigen Arzneimittel bleibt nach wie vor den Apotheken vorbehalten.

÷ **Auf den Feldern wird die Erzeugungsschlacht geschlagen.** Hinten in der Etappe, in den Scheunen und Mieten, auf den Kornböden und auf der Dreschtenne wird sie gewonnen. Getreidegarben sind noch kein Brot. Erst muß man die Ähren einfahren und dreschen, das Korn mahlen, den Teig backen, und alles dies kann man nur tun, wenn die reiche Ernte vor Feuersgefahr bewahrt worden ist.

÷ **Die Einsatzmöglichkeit für freiwillige DRK-Helfer.** DRK-Helferinnen bzw. -Schwesternhelferinnen sind heute sehr mannigfaltig, und täglich ergeben sich neue. Keineswegs ist es so, wie mancher es sich vorstellt, daß er nach seiner freiwilligen Meldung nun gleich „ins Feld geschickt" werden könnte. Dafür sind, was sich wohl von selbst versteht, in erster Linie die langjährig ausgebildeten, berufserfahrenen Sanitäter und Schwestern des DRK vorgesehen und auch sofort am ersten Tage zu Tausenden eingesetzt worden. Die Lücken aber, die dadurch in der Heimat entstanden sind, und daneben die zahlreichen neuen Aufgaben, die der Ausbruch der Kampfhandlungen dem DRK in der Heimat gestellt hat, können nur dann wieder gefüllt bzw. erfüllt werden, wenn der Aufruf des DRK um verstärkte Mitarbeit in allen Kreisen der Heimat befolgt wird.

**Unsere tapferen Soldaten an der Front erwarten von Euch, daß Ihr dem Kriegs-WHW. in diesem Jahre noch größere Opfer bringt denn je. Sie wollen ihre Angehörigen in einer großen Schicksalsgemeinschaft geborgen wissen.**

**Die Partei an der Arbeit**

## Auf unsere Frauen können wir stolz sein!

**Die Leistungen des Deutschen Frauenwerks Gau Westfalen-Süd im Monat September 1939**

Die Reichsfrauenführerin sagte einmal: „In so harten Zeiten, wie sie uns deutschem Volk auferlegt sind, braucht unser Volk Frauen, die zu der Ursprünglichkeit ihres Wesens und der Wärme ihres Herzens auch die klare und besonnene Weite des Blickes fügen." Durch den Ausbruch des Krieges haben die Aufgaben des Deutschen Frauenwerks eine starke Ausweitung erfahren; jetzt galt es in besonderem Maße, die klare und besonnene Weite des Blickes zu beweisen. Auf allen Gebieten mußte die Hilfe schnell und schlagartig einsetzen. Jetzt, wo die Männer mit der Waffe in der Hand vor dem Feinde stehen, um die Heimat vor den Schrecken des Krieges zu bewahren, gilt es ganz besonders den Frauen beizustehen, die ihre Männer an der Front stehen haben. Und da sind es in erster Linie unsere Landfrauen, die auf tatkräftige Hilfe angewiesen sind, denn heute ist es ohne weiteres jedem Volksgenossen klar, daß die Sicherstellung unserer Ernährung von ungeheurer volkswirtschaftlicher Bedeutung ist.

**Überall stehen die Frauen ihren „Mann"**

Mit Freude und Begeisterung haben daher die Mitglieder des Deutschen Frauenwerks in allen Kreisen unseres Gaues Westfalen-Süd bei der Ernte auf den Flachs-, Kartoffel- und Rübenfeldern und beim Abernten des Obstes geholfen. Nach bis jetzt vorliegenden Meldungen sind in unserem Gau 6161 Frauen für die Erntehilfe eingesetzt.

Da die Kartoffel- und Hackfruchternte jedoch noch nicht beendigt ist, sind diese Arbeiten noch in vollem Gange. Den Landfrauen wird aber nicht nur draußen auf dem Felde geholfen, sondern auch im Haushalt beim Kochen und Einwecken, oder es wird ihnen die Wäsche in sogenannten Flickbeuteln abgeholt und sauber geflickt und gestopft zurückgebracht.

Auch die Arbeiten im Dienste der NSV verlangen mehr Kräfte denn je; so standen für diese Aufgaben in unserem Gau im Berichtsmonat 10 156 Mitglieder zur Verfügung. Es wurden von ihnen für die NSV 706 Teile Kinderwäsche, 72 vollständige Säuglingsausstattungen, 440 Teile Bett- und Leibwäsche genäht sowie 42 Paar Strümpfe gestrickt. Daneben konnten 705 Krankenbesuche gemacht und 1068 Mittagessen für Wöchnerinnen gekocht werden. Auch das Einkochen der Garten- und Feldfrüchte besorgten unsere Frauen in allen Kreisen froh und fleißig, so daß der NSV 28 272 Kilodosen Obst und Gemüse, 124 Zentner gedörrtes Obst und Gemüse übergeben werden konnten. Auch diese Zahl ist kein Gesamtergebnis, da die Einkochaktion ebenfalls noch nicht abgeschlossen ist.

**Die Innere Front versagt nie!**

Auf den Bahnhöfen leisteten 1361 Frauenschaftsmitglieder Dienst, um den Reisenden, vor allem Müttern und Kindern, mit Rat und tatkräftiger Hilfe beizustehen. Auch beim Verteilen der Gasmasken waren die Frauen zur Mithilfe bereit. Die vom Deutschen Frauenwerk so stark geförderte Nachbarschaftshilfe versahen 3430 Mitglieder. Für die Lazarette wurde Wäsche für die Soldaten genäht, außerdem sammelten unsere Frauen Anträge für Bezugscheine. Die heute alle Frauen besonders interessierenden wirtschaftlichen Fragen fanden in Vorträgen der Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft ihre Beantwortung. Folgende Themen wurden hauptsächlich behandelt: Ernährungsfragen, zeitgemäße Rezepte, Behandlung der Wäsche und sonstiger Spinnstoffe, Seifen- und Holzersparnis, Wildobst und seine Verwertung, Einmachen mit wenig Zucker, unsere Würz- und Heilkräuter.

Auch die politischen Schulungsvorträge, wie z. B. Unterrichtung über die politische Lage, Einsatz der Frau in der heutigen Zeit, fanden an den Gemeinschaftsnachmittagen große Beachtung.

Vielgestaltig sind die heutigen Aufgaben im Deutschen Frauenwerk, doch mit der Wärme ihres mütterlichen Herzens tun unsere Frauen ihre Pflicht, und die helfende Kette wird durch ihre mitreißende Begeisterung immer größer, damit die innere Front nie versagt, sondern stark und gläubig durch ihre Mithilfe mit der äußeren Front dem Vaterlande zum stolzen Endsiege verhilft.

## Stammkunde auf dem Wochenmarkt

**Lebensmittelkarten sind keine Veranlassung dem Wochenmarkt fern zu bleiben**

Wenn die Wochenmärkte nicht von wesentlicher Bedeutung für die Verteilung unseres volkswirtschaftlichen Gutes an die Bevölkerung wären, dann würden sie sicherlich im Verlauf der sechs Jahre nationalsozialistischer Aufbauarbeit ausgeschaltet worden sein. Aber im Gegenteil. Ihre Bedeutung ist im letzten halben Jahrzehnt **noch gewachsen**. Vor allem werden das diejenigen Volksgenossen bestätigen müssen, die ohne die Wochenmärkte kaum in der Lage wären, sich mit den nötigen Waren versorgen zu können. Das sind vor allem die in neuen Siedlungen und außerhalb der sogenannten Verkehrslage wohnenden Leute, deren Versorgung durch in ihrer Gegend seßhaft werdende Einzelhändler eine Frage der Zeit und der Entwicklung ist. Aber auch in den Stadtkernen haben die Wochenmärkte nach wie vor ihre Bedeutung behalten, ohne daß man sagen könnte, die ambulanten Händler der Wochenmärkte und die seßhaften Einzelhändler wären gegeneinander eine unerträgliche Konkurrenz. Jeder hat hier sein Feld und beide sind zum Nutzen ihrer Käufer tätig.

An diesem Verhältnis ist auch nichts geändert worden durch die Einführung der Lebensmittelkarten und Bezugscheine. Leider ist das von recht zahlreichen Volksgenossen mißverstanden worden, die mit Einführung des Kartensystems nun glaubten, die Wochenmärkte meiden zu müssen, weil nach ihrer Meinung die Wochenmarkthändler wohl nicht mehr in der Lage sein würden, sie wie früher bedienen zu können. Diese Annahme zeigt, daß viele Volksgenossen den Wochenmarkthändler als Gelegenheitshändler ansehen.

Das ist ein großer Irrtum. Diese Händler haben genau so ihre festen Bezugsquellen und kaufen ebenso auf den Großmärkten ein, wie das die Einzelhändler für ihre Ladengeschäfte tun. Und von den Behörden sind die Wochenmarkthändler für das Kartensystem genau so berücksichtigt worden wie die Einzelhändler. Ihnen sind die gleichen Kontingente im Verhältnis zu ihren bisherigen Einkäufen zugeteilt worden wie den Einzelhändlern. Die Wochenmärkte sind also durchaus in der Lage, ihre Kundschaft nach wie vor im gleichen Umfang zu bedienen, wie das die Einzelhändler tun können.

Deshalb sollten die Volksgenossen, denen der Wochenmarkt infolge ihrer Wohnlage oder aus sonst welchen Gründen eine wesentliche Erleichterung beim Einkauf bot, auf den Wochenmärkten bleiben!

## Eine schöne Weihnachtsgabe

**Die Verteilung der Ehrenkreuze der Deutschen Mutter**

Da bei der Verleihungsaktion des Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter am 1. Oktober 1939 die in Frage kommenden Mütter noch nicht alle erfaßt werden konnten, wurde angeordnet, daß das Verleihungsverfahren unverzüglich, und zwar mit großter Beschleunigung weiter durchgeführt wird. Es soll möglichst erreicht werden, daß ein großer Teil der in Frage kommenden Mütter, vor allem sämtliche Mütter über 50 Jahre, bis Weihnachten im Besitze des Ehrenkreuzes sind. Ein etwa verbleibender Rest an Anträgen muß unbedingt bis zum Muttertag 1940 aufgearbeitet sein. Als weitere Verleihungszeitpunkte sind der 24. Dezember 1939 und der Muttertag 1940 vorgesehen. Die Besitzzeugnisse werden entsprechende Daten tragen. Die Aushändigung der Ehrenkreuze der Deutschen Mutter zum Weihnachtsfest hat bereits am Sonntag vorher, dem 17. Dezember 1939, zu erfolgen.

## Neues aus dem Amte Westhofen

**Großer Erfolg des ersten Opfersonntages**

**Westhofen.** Ein sehr erfreuliches Ergebnis hat der erste Opfersonntag des Kriegs-Winterhilfswerks in der hiesigen Ortsgruppe, umfassend die Stadt Westhofen und die Gemeinden Garenfeld und Wandhofen, gebracht. Die Spenden, die schon im vorigen Jahre recht gut waren, ergaben gegenüber der damaligen ersten Eintopfspendensammlung jetzt eine Steigerung um rd 50 Proz. Ein schöner Beweis dafür, daß auch hier die Heimatfront sich ihrer Pflicht bewußt ist.

**Beantragte Ansiedlungsgenehmigung**

**Westhofen.** Trotz der gegenwärtigen Zeitverhältnisse hat die Planung von Bauten durch Paulustige im hiesigen Amtsbezirk nicht nachgelassen. So wurde jetzt wiederum für eine außerhalb der im Zusammenhang gebauten Ortschaft im Wannetal gelegene Grünfläche die Genehmigung zur Ansiedlung beantragt. Etwaige Einsprüche gegen die Ansiedlung können nur innerhalb einer Ausschlußfrist erhoben werden.

**Beanstandungen bei einer Lebensmittelkontrolle**

**Westhofen.** Unter Hinzuziehung eines Sachverständigen vom Nahrungsmitteluntersuchungsamt wurde im hiesigen Amtsbezirk Westhofen eine unvermutete Kontrolle durchgeführt. Es ergab sich in vier Fällen, daß im Handel befindliche Milch sehr stark verschmutzt war. In einem Falle wurde fettarme Milch verkauft, die nicht als fettarm bezeichnet war. In drei weiteren Fällen ergab das Nachwiegen von noch frischem Brot, daß das Gewicht zum Teil beträchtlich geringer als angegeben war. Die Schuldigen wurden zur Anzeige gebracht; einige Fälle, in denen geringere Beanstandungen zu machen waren, wurden durch gebührenpflichtige Verwarnungen erledigt.

**Reisenkarte für Kraftfahrzeuge mit Winkel**

**Westhofen.** Es ist bereits durch Bekanntmachung darauf hingewiesen worden, daß alle Kraftfahrzeugbesitzer, deren Fahrzeuge durch Anbringung eines roten Winkels weiter im Verkehr belassen werden, im Besitze einer Reifenkarte sein müssen. Vor Ausstellung einer solchen Karte ist eine Prüfung der Reifen erforderlich. Für diejenigen Kraftfahrzeugbesitzer aus dem Amtsbezirk Westhofen, die ihre freigegebenen Fahrzeuge noch nicht vorgeführt haben, ist ein letzter Vorführungstermin auf den 27. Oktober, 14—16 Uhr, vor dem hiesigen Amtshause angesetzt worden.

**Gemeinschaftsveranstaltung der NS.-Frauenschaft**

**Westhofen.** Für die NS.-Frauenschaft und das Deutsche Frauenwerk einschließlich Jugendgruppe findet am Sonntag, 29. Oktober, um 16 Uhr in der Aula der Hans-Schemm-Schule eine Gemeinschaftsstunde statt. Die Kreisfrauenschaftsleiterin Frau **Pütthoff** (Iserlohn) wird zu den Frauen und Mädel aus Westhofen, Buchholz, Garenfeld und Wandhofen sprechen. Ferner findet die Verpflichtung neuer Mitglieder statt. Alle Frauen und Mädel müssen erscheinen.

**Spendet Bücher für die Soldaten!**

**Westhofen.** Wie bereits bekannt ist, ist im Rahmen des Kriegswinterhilfswerks zu einer Büchersammlung für unsere Soldaten aufgerufen worden. Die Ortsgruppe Westhofen der NSDAP. hat mit der Entgegennahme und Weitersendung der Bücher den Ortsgruppenpropagandaleiter Hauptlehrer **Hillefeld** betraut. Die Bevölkerung von Westhofen, Garenfeld und Wandhofen wird gebeten, die Bücherspenden möglichst schon in den nächsten Tagen durch Vermittlung der Schulkinder dem Genannten zugehen zu lassen. Auf Wunsch läßt die Ortsgruppe die Bücher auch gern abholen. In diesem Falle wird um fernmündliche Benachrichtigung unter Nr. 2713 gebeten.

**Tierquälerei wird streng bestraft**

**Westhofen.** Wegen Tierquälerei mußte ein Pferdehalter aus dem hiesigen Amtsbezirk Westhofen zur Anzeige gebracht werden. Sein Pferd befand sich in einem dermaßen heruntergekommenen Zustande, daß es zu Arbeiten nicht mehr verwandt werden konnte. Auch war ihm die Weiterbenutzung des Pferdes tierärztlich untersagt worden. Trotzdem ließ es der Angeklagte an der notwendigen Pflege des Tieres fehlen und benutzte es weiter zu schweren Fuhren.

## Blühender Blödsinn

Man soll es tatsächlich nicht für möglich halten, auf welche verrückten Ideen manche unserer Zeitgenossen kommen. Unter der Kategorie der Latrinengerüchteverbreiter gibt es nun auch noch ganz besondere Schlauberger, nämlich solche, die das Gras wachsen hören und die Flöhe husten. Und diese letzteren, ihr lieben Hausfrauen, — nun haltet den Atem an — wollen aus ganz „zuverlässiger Quelle" erfahren haben, daß geplant sei, das Eingemachte in den Haushaltungen zu beschlagnahmen. Bums, da haben wir den Knall!

Obwohl nun kaum anzunehmen ist, daß Menschen mit gesundem Verstand auf diesen Blödsinn hereinfallen, möchten wir doch unseren Hausfrauen sagen, daß sie in aller Ruhe und ohne jede Sorge **weiter recht fleißig einmachen sollen**.

Selbstverständlich wird es niemals jemandem einfallen, das von den Hausfrauen Eingemachte zu beschlagnahmen. **Beschlagnahmt wird nur Hamsterware.** Und von Hamsterei kann nur dann gesprochen werden, wenn Waren in übertriebenem Maße auf Kosten der allgemeinen Versorgung angehäuft werden, insbesondere, wenn Waren ohne Rücksicht auf ihre Notwendigkeit und Verwendbarkeit aufgekauft werden.

Das hat nun aber wiederum mit einer gesunden häuslichen Vorratsbildung, insbesondere mit dem Einwecken von Lebensmitteln, gar nichts zu tun. Im Gegenteil, wer in den letzten Wochen aufmerksam die Zeitung gelesen hat, wird wohl selber festgestellt haben, daß immer wieder im Hinblick auf die Versorgung der Haushalte im Winter das **Einmachen nachdrücklich gefordert** wurde. Auch gegenwärtig wieder werden besondere Zuckermengen jedem Haushalt zugeteilt, damit das in diesem Jahre besonders reichlich anfallende Obst für den Winter zum Teil eingemacht werden kann.

**Deshalb, bange machen gilt nicht!** Die deutsche Hausfrau weiß sehr wohl, daß sie gerade in der jetzigen Zeit in punkto Nahrungsfreiheit und Verbrauchslenkung auf vorderstem Posten steht. Die gesunde häusliche Vorratsbildung aber dient diesem Ziel. **Und deshalb wird weiter eingemacht!**

## Das Gau-Kabarett kommt

**Frohe Stunden im „Reiche des Wassers"**



**Hilda und Erik Garden, das bekannte Tanzpaar**

Am 31. Oktober wird uns das Gau-Kabarett der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im „Reiche des Wassers" einige frohe Stunden bereiten. Das Programm ist so vielseitig, daß jeder Besucher reichlich auf seine Kosten kommt. U. a. wirken mit: Richard **Kautz** als Ansager und Humorist, die bekannte Koloraturspranistin vom Deutschlandsender, Ruth **Herell**, Erich **Everti**, die ehemaligen Solotänzer der Staatsoper Wien, Hilda und Erik **Garden**, der humoristische Täuschungskünstler **Willardy** und Gustav **Jürgens**, der singende Spielmann. Beginn um 20 Uhr.

# Kampf um Belle

## Roman von Hendrik Oyen

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker - Gröbenzell bei München

17

„Allein?"

Er zögerte.

„Daran habe ich nicht gedacht. Es war auch ein Unsinn. Aber ich habe Glück gehabt. Das Glück des Dummen."

Beide schwiegen, bis sie auf die Straße kamen, die nach Body-Station führte. Das Knirschen ihrer Schritte im Schnee war der einzige Laut, der die Stille störte. Dann blieb sie stehen. Sie streckte ihre Hand aus.

„Dieses Glück der Dummen gefällt mir", sagte sie.

Sie ging davon. John starrte ihr nach, bis sie weit in der Ferne verschwunden war.

24.

„Aufstehen! Es ist Tag! Lumberjacks, auf!"

Es war Montagmorgen. Dugan, stolz über seine Aufgabe, die anderen zu wecken am ersten Tage der Arbeit in den Königskiefern setzte solche Kraft in seinen Weckruf, daß selbst die festesten Schläfer in der Baracke erschrocken auffuhren. Als die Leute schlaftrunken an die Luft taumelten, zitterten sie in der eisigen Kälte. Die ganze Nacht über hatte es Nordwind gegeben. Er hatte den erwarteten Januarfrost gebracht. „Dreihemdwetter" nennen die Lumberjacks diese Kälte.

„Das richtige Wetter zum Holzfällen", sagte Wolf John, als er aufstand. „Los! Die Spritzkarren auf die fertigen Wege! Eine Mannschaft macht die Strecke zum Fluß hinunter frei! Die Karren arbeiten die ganze Nacht. Morgen früh haben wir die wunderbarste Schlittenbahn."

John überwachte mit scharfen Augen die Mannschaft, die nach dem Frühstück aus der Kantine geströmt kam. Die Leute knöpften sich den Mackinaw zu, stülpten die Fäustlinge über die Hände, griffen nach den Sägen, Aexten und Keilen. Jetzt mußte er sich bewähren. Alles vorher hatte nichts bedeutet. Jetzt begann die Arbeit! Würde er die schwere Prüfung bestehen, in den Wäldern an der Spitze von 80 zuchtlosen Arbeitern als Boß zu arbeiten? Oder würde er versagen? Unsicherheit und Schwäche durfte er nicht zeigen.

Er wußte, wenn er auch nur einen Augenblick schwankte, dann würden es die Leute sofort wissen. Es würde ihm dann nichts anderes übrigbleiben als seine Sachen zu packen und sich aus den Wäldern davonzuschleichen. Bei richtiger Behandlung der Mannschaft aber brauchte er vor Bart Wah-Song, French Jimmy oder irgendeinem von Galloways Leuten keine Furcht zu haben.

Bart hatte die Leute durch bloße Gewalt beherrscht. Jede seiner Handlungen hatte gezeigt, daß er ihre Mitarbeit oder Freundschaft nicht brauchte und auch nicht wünschte. John gestand sich, daß ein solches Verhalten für ihn ausgeschlossen war, schon wegen seiner Unerfahrenheit, wenn nicht aus anderen Gründen. Was ihm besser gelungen war, verdankte er dem Umstand, daß die meisten der Leute seine Freunde waren.

Die Leute waren Johns Freunde geworden, bevor sie erfahren hatten, daß er einmal ihr Boß werden sollte. Nun galt es, sich die Freundschaft und die Achtung der Leute zu erhalten. Er mußte ihnen beweisen, daß er ein fähiger Boß und Führer war.

War er dazu fähig? Würde es ihm gelingen? Er dachte an Belle und biß die Lippen zusammen. Es mußte gelingen!

So übernahm er das Kommando der Mannschaft. Er rief ein Dutzend der Leute zusammen und befahl ihnen unter Norby zu arbeiten. Ein anderes Dutzend teilte er Brackett zu. Dieser sollte mit ihnen solange das Abschleppen der Stämme noch nicht begonnen hatte, einen Weg zum Fluß frei machen.

Den Rest der Mannschaft, mit Ausnahme der Lagerleute, führte er sobald es hell wurde, in den Wald an die Stelle, wo man mit dem Fällen beginnen wollte. Die Mannschaft, an die 50 Leute, war auf beiden Seiten der neu geschaffenen Wege aufgestellt.

„Los!" schrie John mit heller Stimme. Und sogleich fraßen sich 20 Sägen in ebensoviel Kiefernstämme.

Von seinem Platz im Schlitten neben Nels schaute Wolf John den Leuten zu. Seine alten Augen flammten auf, als das Geräusch der emsigen Sägen den Wald erfüllte. Und dann kam beinahe gleichzeitig aus sechs Kehlen das triumphierende „A-a-achtung!" Drei Sägen klangen heller, als sie hastig aus den Einschnitten gezogen wurden. Drei große Bäume wankten langsam neigten sich und dröhnten dann auf den Boden auf.

„Erster Stamm!" riefen sechs Stimmen, und sogleich sprangen die Säger vor, maßen den ersten Schnitt ab und die Sägen begannen sich in die hingestreckten Stämme einzufressen.

„Erstes Holz!" kündigte dann triumphierend das Paar, das der Straße am nächsten war, als es den Schnitt einige Sekunden vor den Rivalen vollendet hatte. Und nun tönte das „Wo-u-u-sch! Bumm!" jede paar Sekunden, wenn andere Stämme zu Boden gingen. Bald war die Arbeit im vollen Gange.

Wolf John wandte sich zu Nels. „Wir haben jetzt den Anfang der Arbeit erlebt, wenn wir auch noch nicht das Ende sehen!" sagte er. „Führ' mich nach Hause, Nels. Ich bin nichts mehr nütz in den Wäldern. Darf nur zu Hause bleiben und Schecks unterzeichnen und zusehen, wie sich die kleine Belle über mich lustig macht. Vorwärts."

Aber bevor sie abfuhren, gelang es John, einige Worte in Nels' Ohr zu flüstern. Daher erinnerte sich Nels, während er seinen Herrn nach Body-Station führte, immer wieder daran daß er den Auftrag hatte, Belle Body zu fragen, ob sie zufällig eine Botschaft für den neuen Boß mitzugeben habe.

John blickte auf seine Uhr, als der Kutter außer Sicht war. Es war bald halb acht. Nels würde wahrscheinlich über Mittag in Body-Station bleiben. Wenn er dann sofort aufbrach, konnte er gegen 3 Uhr im Lager sein. Bis dahin wußte John, würde er Folterqualen erleiden. Denn trotz der Energie, mit der er sich auf die Arbeit gestürzt hatte, war seit Sonntag abend kein Augenblick vergangen, an dem ihn nicht die Frage beunruhigt hätte: „Hat Belle sicher das Heim erreicht?"

Um 1/24 Uhr nachmittags wurde er ungeduldig und kehrte ins Lager zurück. Nels war noch nicht da. John eilte an den Platz, wo Brackett und seine Leute den Weg zum Flusse hinan fertigstellten. Hier verbrachte er eine Stunde, bevor er ins Lager zurückkehrte. Es war jetzt 1/25 Uhr und noch immer war Nels nicht zurück.

Es wurde dunkel. Die Leute kamen truppweise aus dem Wald. In den Baracken brannten Lichter. Laternen flackerten bei den Ställen. Der erste Tag in den Königskiefern war erfolgreich beendet — aber Nels war noch nicht zurück.

Die Leute setzten sich zum Abendessen nieder. Sie beendeten die Mahlzeit. Sie schlenderten ins Schlafhaus und zündeten ihre Pfeifen an. Sie spielten Karten und gähnten. Sie klopften die Pfeifen aus, steckten die Karten weg und löschten die Lichter. Dann krochen sie auf ihre Schlafstellen. Bald wurde es dunkel und still im Lager.

John war der einzige, der noch wach war. Er schritt unruhig im kleinen Büro auf und nieder, trat zuweilen in die beißende Kälte hinaus, um zu lauschen, und seine Qual wuchs mit jeder dahinfließenden Minute.

Es war schon Mitternacht, als Nels das Gespann ins Lager trieb. John, der ihn an der Stalltür erwartete, bemüht, seine Erregung zu bekämpfen, biß die Lippen zusammen. Dann begrüßte er ihn mit einem beiläufigen „Na?"

Nels stieg steif vom Schlitten, stampfte umher und schlug die Hände gegeneinander, ohne zu antworten. Mit zitternden Lippen zündete John die Stallaterne an, die an der Wand hing, und hielt sie vor Nels' Gesicht.

„Was ist los?" fragte er. Dann sagte er: „Stellen Sie das Pferd ein. Wir wollen ins Büro gehen, dort ist's warm."

Im Büro zog Nels die Fäustlinge von seinen erstarrten Händen, öffnete den Mackinaw und zog aus seiner Handtasche einen Streifen Papier, den er John reichte.

John las eilig die wenigen, hastig hingeschriebenen Zeilen:

„Nels wird Ihnen sagen, was geschehen ist. Onkel sendet Ihnen folgende Botschaft: Sorgt nicht um mich, bringt das Holz heraus. Glückauf, Belle."

John sah auf.

Nels saß da und starrte zu Boden.

„Was ist geschehen?" fragte John.

Nels zog langsam an seinem erfrorenen Schnurrbart. „Ich denke, sie haben den alten Wolf John drangekriegt."

„Was?"

„Hm — also — bald nachdem wir und der Alte hinunterkamen, sehe ich, wie Bart ins Büro kommt. Er will sich seine Löhnung holen. — Sie müssen zugeben, der Mann ist ein Teufelskerl."

„Weiter, weiter! Um Gottes willen, was ist passiert?"

„Es war ziemlich komisch." Nels schüttelte den Kopf, als wundere er sich noch immer über die Szene, die er jetzt beschreiben wollte. „Der Alte sitzt an seinem Schreibtisch, Bart kommt herein und schließt die Tür. Sie kennen ja seine Art, irgendwo aufzutauchen, ohne daß man ihn kommen hört. Well. Der Alte schaut auf und sieht ihn dastehen, und vielleicht eine Minute lang sehen sich die beiden stumm an.

„'n Morgen, Wolf John", sagte Bart. „Ich komme, um meinen Scheck . . ."

Der Alte antwortet nicht gleich. „Bart", sagt er nach einer Weile, „ich dachte, Sie würden Angst haben herzukommen."

Bart lächelt ein wenig. „Angst?" sagt er. „Es ist schon lange her, seit ich vor etwas Angst hatte, Wolf John!"

„Und es ist schon lange her, daß jemand gewagt hat, in mein Büro zu kommen, nachdem er mich in meinem Lager beleidigt hat", erwidert der Alte.

„Ich wage es eben", trumpft Bart auf. „Ich bin doch hier, nicht wahr?"

Der Alte sieht ihn scharf an. „Wie geht es Ihrem Meisterschützen, Bart?" sagt er. „Sie haben Nels vergessen, als Sie ihn auf mich gehetzt haben."

„Curly Joe braucht von mir nicht geschickt zu werden!" sagt Bart. „Der Haß, den er gegen Sie hat, ist groß genug. Niemand muß ihn noch drängen!"

Da nehme ich das Wort. „Bart", sage ich, „ich schieße nicht schlecht, und ich mache mir nichts daraus, auf die linke Seite Ihres Mackinaw zu zielen geradesogut wie auf das Schulterblatt eines Bockes." Das sage ich zu Bart.

„Schweig!" donnert der Alte mich an. Und zu Bart: „Wozu sind Sie hergekommen, Bart? Es handelt sich doch nicht allein um den Scheck, deswegen würden Sie sich nicht in Gefahr begeben. Heraus damit, Mann. Es ist mir wahrhaftig kein Vergnügen, Sie hier zu sehen."

„Es handelt sich darum . . . .", entgegnete Bart. „Ich bin hergekommen, weil ich Ihnen sagen wollte, daß ich kein Indianer bin und kein Chinese. Und wenn ich kämpfe, so kämpfe ich ehrlich. Ich habe nichts mit Belles Raub zu tun. Sobald Wah-Song mir davon erzählt hat, schlug ich ihm das Gesicht ein und ging hin, um sie unbehelligt nach Hause zu schicken."

Das Gesicht des Alten wird ganz grau, als er das hört, und sein Mund bleibt offenstehen, und er schnappt nach Luft wie ein Fisch aus dem Wasser.

Als er endlich sprechen kann, hört man nur ein leises Flüstern.

„Belle?" stammelt er. „Geraubt?"

Bart war darüber selbst erstaunt. Dann lacht er. „Oho! Sie haben nichts davon gewußt? Belle wurde am Sonntag entführt auf Wah-Songs Befehl. Der Narr dachte, er täte mir damit einen Gefallen. Er dachte, ich würde Belle versteckt halten und dann die Königskiefern bekommen, um sie zurückzuschicken."

Er lehnt sich vor gegen den Alten. „Wolf John" sagt er, „ich habe es nicht nötig, Weiber stehlen zu gehen. Ich bin hergekommen, um Ihnen zu sagen, daß ich Ihr Lager im Kiefernwald ausheben werde, ohne solch gemeine Tricks. Und jetzt geben Sie mir meinen Scheck."

Der alte Mann konnte kein Wort herausbringen. „Belle!" keuchte er, als wäre das alles, was er denken kann.

„Da brauchen Sie keine Angst zu haben", sagt Bart. „Ja, sie ist Sonntag nacht nach Hause gekommen", sagt einer von den Jungens im Büro.

Wolf John will von seinem Stuhl aufstehen, ballt seine Faust und hebt sie gegen Bart, und dann stöhnt er plötzlich auf und preßt die Hand gegen seine linke Seite, und schon sackt er in dem Sessel zusammen. Er wäre zu Boden gefallen, wenn der Buchhalter ihn nicht aufgefangen hätte.

Bart wollte auflachen. Aber dann sieht er, daß mein Sechsschüssiger gerade auf seine Brust gerichtet ist. „Sie sind näher daran, totes Fleisch zu werden, als je zuvor in Ihrem Leben. Rühren Sie keinen Finger, Mensch. Beten Sie, daß der alte Mann zu sich kommt. Wenn nicht, dann ist da Ihre letzte Stunde", sage ich."

Nels hielt inne und schüttelte den Kopf.

„Er ist ein ganzer Kerl, der Bart, selbst wenn er durch und durch schlecht ist. Er gab meinen Blick zurück und sah, daß ich es ernst meinte — und trotzdem stand er dort, ohne mit den Wimpern zu zucken, oder die Farbe zu verlieren, als wäre das Ganze ein Spiel für ihn. Ich weiß nicht, wie lange ich so dasaß, mit dem Gewehr auf ihn gerichtet, denn ich ließ keinen Blick von ihm und sah mich gar nicht nach dem Alten um."

„Lebt er?" frage ich. „Ich weiß nicht", antworteten die Jungens. „Beten Sie, Bart!" wiederholte ich, und er lächelte nur.

Well, die Jungens taten alles, was notwendig war und dann telephonierten sie nach dem Doktor, und gerade als der hereinkommt, ruft einer der Jungens: „Er kommt zu sich!"

„Wird er am Leben bleiben?" frage ich den Doktor. Er antwortet: „Ja. Aber wir müssen ihn ins Haus bringen, ins Bett."

„Bart", sage ich, „es ist Platz genug in den Wäldern. Raus von hier, und sehen Sie zu, daß es Ihnen auch woanders gefällt. Denn wenn wir zwei uns das nächstemal treffen, ist's nur eine Frage der Zeit, wer zuerst schießt, und ich glaube, ich bin Ihnen über, sogar mit einer Hand am Rücken gebunden. Dort ist die Tür — und jetzt hinaus!"

Bart lächelt wieder und sieht auf den alten Mann am Boden. „Na schön" knurrt er, „das erspart mir eine Menge Verdruß. Da bleibt nur der junge Narr Mud, um das Lager zu leiten. Ich werd' ihm das Geschäft absägen, bevor er weiß, worum es sich handelt."

„Hinaus!" wiederhole ich. Er geht zur Tür, bleibt stehen und schaut zurück.

„Sagen Sie Mud, daß ein Pferd und ein Schlitten von der Company oben in Whisky Falls stehen", meint er noch. „Vielleicht will er sie holen kommen." Und dann geht er und lacht nochmals auf."

„Und wie stehts mit Wolf John?" fragte John ungeduldig.

„Wir legten ihn auf eine Decke und trugen ihn ins Haus. Fräulein Belle wurde ganz weiß, als sie uns sah, aber nicht mal ein leises Wimmern kam von ihr. Sobald er ihre Finger auf seiner Stirn fühlte, öffnete er die Augen. Beim Himmel, Boß! Wenn die Jungens was von der Entführung Belles erfahren, dann gehen sie noch heute nacht nach Whisky Falls und lynchen Wah-Song und jeden, der was damit zu tun hatte . . ."

„Das weiß ich" sagte John. „Deshalb müssen Sie den Mund halten. Die Burschen werden dafür bezahlt, Holz zu fällen und nicht bei einer Lynchorei niedergeschossen zu werden. Weiter: Wie stehts jetzt mit Wolf John?"

„Ganz gut, wenn man bedenkt, daß er wie ein Toter zusammenbrach. Der Doktor gab Fräulein Belle seine Verordnungen kurz und bündig. Im Bett bleiben und ruhen, vollkommene Ruhe. Nichts tun, sich über nichts Sorgen machen, Medizin schlucken und gehorchen. Dann bleibt er noch eine Spanne Zeit am Leben. Wenn er aber aufsteht und irgendwas zu arbeiten beginnt, gibt's sicher einen Unfall. Und der wäre das Ende. Ich blieb unten solange ich konnte und deshalb fühlte sich der Alte ziemlich wohl. Er schickte Ihnen eine Nachricht — soviel ich weiß."

John las jetzt Wolf Johns Auftrag vor.

Nels nickte. „Ich hatte eine lange Unterhaltung mit Fräulein Belle allein" sagte er. Er sah John von der Seite an. „Sie haben also mit Bull Bart angefangen, was? Ja, ja. Fräulein Belle hat mir alles erzählt von der Hütte bei den Felsen. Warum in Teufels Namen sind Sie dort allein hingegangen und ohne einen Schießprügel? Morgen nehmen Sie sich eine meiner Büchsen. Das werden Sie tun, oder ich muß glauben, daß Ihnen der Kamm schon zu sehr geschwollen ist, um einen Rat vom alten Nels anzunehmen."

„Das wissen Sie doch besser" sagte John.

„Schön. Also morgen zeige ich Ihnen einige Tricks mit dem Sechsschüssigen. Ich sah die Mündung von Barts Revolver unter seinem Hosengürtel, aber er hatte keine Chance, die Hand dran zu bekommen. Sie müssen schneller sein als dieser schwarze Teufel, wenn Sie's nicht büßen wollen. Aber verdammt — wie sind die Kerle zu der Stute und dem Kutter gekommen?"

John vertraute ihm die Geschichte an, von dem Handstreich auf den Stall in der Samstagnacht.

„Warum haben Sie früher nichts davon erzählt?" fragte Nels überrascht.

„Aus dem gleichen Grund, warum ich nichts von Belles Entführung erzählt habe. Aus dem gleichen Grund, warum wir uns nicht darum kümmern werden, jetzt das Pferd zurückzukriegen. Ich bin hier, um so schnell wie möglich die Kiefern zu fällen, und da darf mir nichts dazwischenkommen, solange ich es verhindern kann. Ich will nicht, daß meine Leute an etwas anderes denken. Deshalb dürfen Sie kein Wort über Fräulein Belle, über Wolf John, über die Ställe, über Bart oder über sonst was reden, das die Arbeit verzögern könnte. Die Mannschaft soll wie eine Maschine weiterarbeiten."

Nels nickte.

„Schön. Aber da ist noch Bart — wetten wir, daß er dafür sorgen wird, Ihnen eine Suppe einzubrocken, und zwar sehr bald."

„Wenn er das tut, werden wir uns darum kümmern. Vorläufig werde ich jemand anderem die Provianttransporte übergeben. Ihre Aufgabe, Nels, von nun an ist es, tagsüber in den Föhren gegen Whisky Falls hinauf zu jagen. In der Nacht bekommen Sie eine Schlafstätte bei den Heuschobern."

Nel's Gesicht verzog sich zu einem zufriedenen Lacheln.

„Dasselbe habe ich mir auch schon gedacht", sagte er. „Ich fürchte nur, es wird nicht mehr viel zum Jagen geben, eine Zeitlang wenigstens nicht — so lange Curly Joes Arm nicht heil ist."

Als Nels fort war, blieb John im kleinen Büro sitzen, bis das Feuer im Ofen ausging und die eisige Kälte ihn aus seinen Träumereien riß. Er stand also jetzt ganz allein. Wolf John zählte nicht mehr. Die Sache mußte zwischen Bart und ihm ausgekämpft werden. Würde Bart seine Drohung wahr machen? Würde es ihm gelingen, die Arbeit in den Wäldern zu verhindern?

Bevor er die Laterne ausblies und sein Lager aufsuchte, überlas John nochmals Belles Mitteilung. Er lächelte froh, als er die zwei letzten Worte sah: „Glück auf!"

25.

Ein Tag kam und verging — ein zweiter und ein dritter, ohne daß Bart etwas von sich hören ließ. Von Tagesanbruch bis zur Dunkelheit widerhallten die Königskiefern vom Getöse der Aexte und Sägen. Norby und seine Mannschaft hatten nun die Baracken fertiggebaut. Bracketts Leute waren mit dem Weg zum Fluß fertig. So arbeitete also jetzt die gesamte Mannschaft in den Wäldern. Die Arbeit ging ohne Schwierigkeiten vor sich. Bald stapelten sich die Stämme an den Gleitbahnen die Straße entlang.

(Fortsetzung folgt.)

Polen. Daß diese Garantie nur ein Vorwand war, ergibt sich weiter eindeutig aus der soeben im britischen Parlament abgegebenen offiziellen Erklärung der britischen Regierung, daß die Garantie sich ausschließlich gegen das Deutsche Reich richten sollte.

Diese Politik, die zunächst wahnsinnig erscheint, ist nur zu verstehen als ein Ausdruck des konsequenten Willens Großbritanniens, sich unter allen Umständen, und zwar in nicht zu ferner Zeit, einen Vorwand zu einem Losschlagen gegen Deutschland zu verschaffen.

Die Folgen dieser von England klar berechneten Politik stellten sich programmäßig ein, und Sie, meine Danziger Volksgenossen, haben sie am eigenen Leibe ja zur Genüge zu spüren bekommen.

Ein weiterer Beweis für den absoluten Kriegswillen der britischen Regierung gegen Deutschland sind die Vorgänge in den letzten Tagen unmittelbar vor Ausbruch des Krieges. Der italienische Botschafter in Berlin überbrachte am 2. September eine Botschaft von Mussolini, wonach Italien noch die Möglichkeit zu einer friedlichen Beilegung des polnischen Konfliktes habe. Die Havas-Agentur vom gleichen Tage veröffentlicht die Zustimmung der französischen Regierung zu diesem italienischen Friedensplan. Während auch Deutschland zustimmte, wurde derselbe noch am Nachmittag durch eine Erklärung des englischen Außenministers Lord Halifax abgelehnt. Daß der englische Premierminister, Herr Chamberlain, die Stirn hat, diese Sabotierung des Mussolini-Planes Deutschland zuzuschieben, ist ein erschütternder Beweis seines schlechten Gewissens.

Ihr wahres Gesicht und ihren Vernichtungswillen gegenüber dem deutschen Volk aber hat die englische Regierung gezeigt, als sie auch das großzügige Friedensangebot, das der Führer am 6. Oktober vor dem Reichstag an England machte, ablehnte und durch ihren Sprecher, den britischen Premierminister Chamberlain, mit Beschimpfungen beantworten ließ, die im gesamten deutschen Volk hellste Entrüstung ausgelöst haben.

Während die britische Regierung für die kapitalistischen Interessen und den Luxus einer Oberschicht kämpft, die großen Massen der englischen Arbeiter aber tagtäglich um ihre Existenz und soziale Verbesserung ringen, ist das Ziel der nationalsozialistischen deutschen Führung die Sicherung des täglichen Brotes jedes einzelnen der 80 Millionen Volksgenossen. Gerade diesem primitivsten Lebensrecht eines Volkes aber stellt sich England entgegen.

# Versailles ist beseitigt!

**Was ist nun das Resultat von 6½ Jahren deutscher Außenpolitik?**

Der Prozeß der Konsolidierung des Deutschen Reiches in Europa ist abgeschlossen. Das Unrecht von Versailles ist beseitigt, Deutschland hat durch die Neuregelung im Osten Siedlungsraum für Generationen und ist zur Zeit bemüht, all die deutschen Splittergruppen in Europa, die umgesiedelt werden können, in diesem Raum zu vereinigen. Es schafft damit endgültige klare völkische Zustände und Grenzen und beseitigt durch diese großzügigen Umsiedlungsaktionen die Möglichkeit zukünftiger Konflikte. Die Grenzen des Reiches im Norden, Osten, Süden und Westen sind nunmehr endgültige. Deutschland hat, wie der Führer auch in seiner letzten Reichstagsrede wieder erklärte, an Frankreich und England mit Ausnahme der Rückgabe des ehemaligen deutschen Kolonialbesitzes, d. h. also der selbstverständlichen kolonialen Betätigung, wie sie einer Großmacht zusteht, keine Forderungen.

Der Unsinn von Versailles ist beseitigt und in Europa sind stabile Verhältnisse geschaffen. Dies ist das ausschließliche Verdienst des Führers.

Ausgerechnet aber mit Verwirklichung dieses Zustandes, mit dem alle Voraussetzungen für einen europäischen Dauerfrieden gegeben sind, hält die englische Regierung nunmehr den Zeitpunkt für gekommen, um zwischen dem englischen und dem deutschen Volk einen Krieg auf Leben und Tod zu entfachen.

Die britische Regierung spielt damit ein gefährliches Spiel mit dem Schicksal ihres Imperiums. Wenn die britische Regierung diese Politik, die man sowohl im Interesse des englischen Volkes als auch der Menschheit an sich schlechthin als verbrecherisch bezeichnen muß, fortsetzt, so wird sie eines Tages als Totengräber des britischen Imperiums in die Geschichte eingehen.

Als Anfang September der englische Botschafter das letzte Mal bei mir war, habe ich ihn mit den Worten verabschiedet, es werde eines Tages von den Chronisten der Weltgeschichte als eine historische Groteske registriert werden, daß England, ohne die geringsten Interessengegensätze mit Deutschland zu haben, ausgerechnet dem Mann den Krieg erklärt hat, der die Verständigung mit England zu seinem politischen Glaubensbekenntnis erhoben hatte.

Aber Herr Chamberlain hat es nicht anders gewollt. Aus seiner letzten Rede vor dem englischen Parlament, in der er in einem Gemisch von Naivität, britischer Ueberheblichkeit und Schulmeisterei das Angebot des Führers ablehnte, möchte ich zur Charakterisierung der ganzen Unwahrhaftigkeit, Heuchelei und Dilettantismus der jetzigen britischen Machthaber nur einen einzigen Punkt herausgreifen, das ist die Behauptung, Deutschland und sein Führer hätten ihr Wort gebrochen und es sei daher nicht mehr möglich, einem Wort Deutschlands zu vertrauen.

Solche Aeußerungen haben wir in der letzten Zeit wiederholt aus dem Munde englischer Schwätzer hören müssen. Diese Schwätzer sind unfähig, irgend eine nützliche Arbeit für die menschliche Gemeinschaft zu leisten. Um so krampfhafter sind sie daher bemüht, aus ihrer Froschperspektive völkerbewegende Ereignisse und Begebenheiten zu kritisieren, deren inneres Gesetz und äußere Gestaltung sie in ihren Spatzengehirnen überhaupt nicht zu fassen vermögen.

Daß die einmalige historische Persönlichkeit des Führers über solche lächerlichen Angriffe eines britischen Parlamentariers erhaben ist, ist selbstverständlich. Ich kann hier nur die Worte des Führers aus seiner letzten Reichstagsrede wiederholen, daß das Urteil über ihn in der Geschichte Gott sei Dank einst nicht von erbärmlichen Skribenten geschrieben wird, sondern durch sein Lebenswerk selbst.

Aber hinter diesem britischen Vorwurf eines angeblichen Wortbruches unseres Führers steckt wiederum eine typisch britische Niedertracht und Berechnung. Man will gewissermaßen durch eine Diffamierung des Führers durch das hochehrenwerte britische Parlament das brave und anständige deutsche Volk seiner Führung entfremden. Da haben aber nun die englischen Herren Parlamentarier wiederum einen kapitalen Fehler gemacht. Denn:

**Das deutsche Volk ist heute Adolf Hitler, und Adolf Hitler ist das deutsche Volk. Der Vorwurf des Wortbruches des Herrn Chamberlain trifft daher jeden einzelnen dieser 80 Millionen Deutscher.**

Ihr Danziger gehört zu diesen 80 Millionen Deutschen und ich frage euch: Fühlt ihr euch wortbrüchig? Nein! Dann möchte ich mich heute abend zu eurem Sprecher, wie auch zum Sprecher der ganzen 80 Millionen Deutschen machen und Herrn Chamberlain erklären: „Dieses deutsche Volk hat jeden Schritt und jede Tat des Führers zur Befreiung aus den Fesseln des Versailler Vertrages nicht nur gutgeheißen, sondern begeistert begrüßt und verbittet sich ein für alle mal eine solche englische Unverschämtheit. Wir bestreiten darüber hinaus Großbritannien als dem Urheber allen Unglücks von Versailles überhaupt das Recht, über irgend eine Handlung Deutschlands und der deutschen Regierung in den letzten Jahren zu urteilen.

Wenn aber von Wortbruch gesprochen wird, so glaube ich, hier als die einmütige Auffassung des deutschen Volkes feststellen zu können, daß der größte Wortbruch aller Zeiten beim Waffenstillstand im Jahre 1919 dem deutschen Volke gegenüber verübt wurde! England war der Anstifter dieses Wortbruches, das haben maßgebendste Engländer selbst zugeben müssen. Daß aber darüber hinaus ein englischer Staatsmann nicht das Recht hat, ja, wenn er klug genug wäre, sich schwer hüten würde, überhaupt den Ausdruck „Wortbruch" in den Mund zu nehmen dafür will ich Ihnen jetzt nur einige Beispiele aus der jüngsten Geschichte des britischen Imperiums zitieren.

1. Beispiel: Im Londoner Vertrag von 1915 hat England den Italienern für den Fall, daß England und Frankreich nach Kriegsende ihren Besitz in der Türkei, in Asien oder in Afrika erweitern sollten, entsprechende Kompensationen in Vorderasien und Afrika zugesagt. Was aber tat Großbritannien? England hat sein Wort Italien gegenüber auf das schmählichste gebrochen und es mit einigen Dorngebüschen im Wüstengebiet von Jubaland nachträglich abzufinden versucht. Erst die Genialität des Duce — und auch dies wieder im schärfsten Kampf gegen England — hat es dann fertiggebracht, im Jahre 1936 aus eigener Kraft diese Kompensationen für Italien zu schaffen. Dies ist ein eklatanter Wortbruch Großbritanniens!

2. Beispiel: Im Jahre 1915 sicherte die britische Regierung durch den Mund des britischen Oberkommissars in Aegypten den Arabern die Schaffung eines alle arabischen Gebiete umfassenden arabischen Staates einschließlich Palästina zu. Was aber hat Großbritannien getan? Der unabhängige arabische Staat wurde nicht gegründet. In diesem Falle war der Betrug der englischen Regierung aber noch ein doppelter, denn: trotz des den Arabern gegebenen Versprechens wurde noch während des Krieges durch die Balfour-Deklaration das arabische Palästina den Juden zugesagt. Mit diesem Versprechen an die Juden beabsichtigte England einflußreiche Juden für den Eintritt in den Krieg gegen Deutschland zu gewinnen. Dies war ein doppelter Wortbruch der britischen Regierung!

3. Beispiel: Während des Weltkrieges hat die britische Regierung am 20. August 1917 den Indern volle Selbstverwaltung und den Status der anderen britischen Dominien zugesichert. Was tat Großbritannien? Auch dieses Wort wurde schmählich gebrochen und Indien ist heute, 20 Jahre nach dem Kriege, unter einem dünnen Mantel nichtssagender Scheinkonzessionen nichts anderes, als was es immer war, nämlich eine britische Kolonie.

Vor einigen Tagen hat nun England, wie wir in der Presse lesen, Indien erneut das Versprechen der Selbstverwaltung gemacht. Wir können getrost den Bruch auch dieses Wortes bereits im voraus registrieren.

4. Beispiel: Das britische Reich ist in Amerika während des Weltkrieges freiwillig ungeheure Schulden für Kriegslieferungen eingegangen mit ganz klaren und präzisen Rückzahlungsversprechungen. Was tut Großbritannien? England hat diesen Schuldenvertrag einfach gebrochen und nicht bezahlt!

Es denkt auch in Zukunft nicht daran, diesen Betrag von 10 Milliarden jemals zu bezahlen, aber bereits jetzt ruft es schon wieder in Amerika nach Krediten und Unterstützung, und zwar wiederum zur Lieferung von Kriegsmaterial gegen Deutschland. Gewissenlose Elemente möchten wie im Weltkriege auch heute wieder an solchen Krediten ihr Blutgeld verdienen. Interessant wird aber sein zu sehen, ob das amerikanische Volk das englische Kriegsschuld von damals auf sich nehmen mußte auch heute wieder gewillt ist, zugunsten einiger Parasiten neue und völlig sinnlose Opfer auf sich zu nehmen und seinen Lebensstandard einzuschränken.

5. Beispiel: Am 30. September 1938 schloß Herr Chamberlain in München auf sein Drängen mit dem Führer eine Vereinbarung ab, in der der Wunsch der beiden Völker ausgedrückt ist, niemals wieder Krieg gegeneinander zu führen. Was aber tat Herr Chamberlain? Herr Chamberlain hat dieses Abkommen gebrochen. Denn: er duldete in London bereits wenige Tage nach Abschluß dieser Vereinbarung die wüsteste Kriegshetze gegen Deutschland, er predigte die Aufrüstung mit allen Mitteln, beteiligte sich selbst an der Hetze und erklärte unter Bruch des Münchener Abkommens am 3. September 1939 Deutschland den Krieg.

Diese Beispiele britischer Wortbrüche stammen aus der letzten Zeit. In Wahrheit stehen an jeder Etappe des Aufbaues des britischen Imperiums in den letzten Jahrhunderten unzählige Wortbrüche. Es ist nicht umsonst, daß der Volksmund und zwar gleichermaßen in der ganzen Welt, das Wort geprägt hat „perfides Albion"! Schon vor bald zweihundert Jahren hat Friedrich der Große als er im Siebenjährigen Kriege von den Engländern treulos verlassen wurde folgendes gesagt:

**„Einem Verbündeten die Treue brechen, Komplotte schmieden, wie sie keiner seiner Feinde ersinnen könnte, mit Eifer auf seinen Untergang hinarbeiten, ihn verraten und verkaufen ihn sozusagen meucheln, solche Freveltaten, so schwarze und verwerfliche Handlungen — das ist England!"**

Folgenschwerer aber als diese Beschuldigung des deutschen Volkes, die aus dem Munde eines britischen Ministers kindisch wirkt, ist die politische Bedeutung der Chamberlain-Rede. Jedes Wort, das Herr Chamberlain vor dem englischen Parlament am 12. Oktober gesagt hat beweist, daß zwischen der großzügigen und säkularen Einstellung des Führers und dem materialistischen Starrsinn des Herrn Chamberlain eben ein Abarund klafft. Herr Chamberlain spricht zwar auch vom Frieden, aber dieser Friede heißt: „Zurück zu Versailles, Vernichtung des Nationalsozialismus!" Dieser Friede würde heißen „Verewigung von Zwietracht, Unfrieden und Unordnung in Europa und Vernichtung des deutschen Volkes." Aber da mag Herr Chamberlain sich noch so viel Mühe geben: diese Zeiten kommen niemals wieder, und die Idee, ein 80-Millionen-Volk vernichten zu wollen, ist würdig eines Don Quichotte.

Das historische Friedensangebot des Führers vor dem Reichstag aber hat Herr Chamberlain nicht nur nicht verstanden, sondern er hat in seltener Konsequenz seiner bisherigen falschen Politik gegenüber Deutschland nun wieder gerade den Fehler gemacht, den man nicht machen durfte und vor dem der Führer noch dazu in seiner Rede ausdrücklich gewarnt hat. Er hat nämlich tatsächlich das Angebot des Führers als Schwächezeichen Deutschlands ausgelegt. In gänzlicher Verkennung des hohen ethischen Wertes und der hohen Warte, von der aus der Führer dieses Friedensangebot an England machte um ein völlig sinnloses Blutvergießen der Völker zu verhindern, hat Herr Chamberlain nunmehr die deutsche Friedenshand endgültig zurückgestoßen. Der englische Premierminister hat damit vor der Welt eine schwere Verantwortung auf sich genommen und gleichzeitig erneut bewiesen, daß, ganz gleich, was Deutschland immer tun würde,

**Chamberlain diesen Krieg gegen Deutschland eben führen will.**

# Deutschland nimmt die britische Kampfansage an

**Das deutsche Volk ist nunmehr entschlossen, diesen ihm von den britischen Kriegshetzern aufgezwungenen Krieg zu führen und nicht eher die Waffen niederzulegen, bis die Sicherheit des Deutschen Reiches in Europa gewährleistet ist und die Garantien dafür geschaffen sind, daß ein solcher Angriff auf das deutsche Volk für alle Zeiten ausgeschlossen ist.**

Der englische Premierminister proklamiert die Beseitigung der deutschen Regierung. Ich sehe davon ab, die Beseitigung der britischen Regierung und ihrer Hintermänner zu proklamieren, denn ich bin der felsenfesten Ueberzeugung, daß im weiteren Verlauf der Ereignisse das englische Volk, das wider seinen Willen von den englischen Kriegshetzern in diesen Krieg gegen Deutschland gezwungen wurde, dieses selbst besorgen wird. Herrn Chamberlain und seinen Mitschuldigen an diesem Krieg werden dann noch die Augen aufgehen.

Sie werden dann vielleicht eines Tages Zeit und Muße haben, darüber nachzudenken, ob sie gut beraten waren, als sie das deutsche Friedensangebot als ein Zeichen der Schwäche auslegten und ablehnten und statt dessen Deutschland herausforderten!

Das deutsche Volk, durch den Nationalsozialismus zu einem stählernen Block zusammengeschweißt, steht geschlossen hinter seiner Führung, und vor dem Reich steht heute eine ruhmreiche Armee und Luftwaffe und eine mit jungem Ruhm bedeckte Marine. In vollem Bewußtsein, daß das Recht auf seiner Seite ist und daß es bis zuletzt alles getan hat, um diesen völlig sinnlosen, ihm aufgezwungenen Krieg zu vermeiden wird Deutschland mit der gewaltigen Wucht seiner ganzen Volkskraft diesen Krieg zu Ende führen. Daß dieses Ende in dem Entscheidungskampf des deutschen Volkes aber nur ein deutscher Sieg sein wird, dafür bürgt uns Deutschen unsere eigene Volkskraft und unser Glaube an den Mann, der für uns das Höchste auf der Welt ist:

**Unser Führer!**

# Das ist England!

Die Menschen sind leicht geneigt, den gegenwärtigen Zuständen eine Dauerhaftigkeit zuzuschreiben, die ihnen nicht zukommt. Es ist bequemer, die Dinge statisch zu sehen, als sich mit ihrer Entwicklung befassen zu müssen, und so entstehen gewisse Vorstellungen, die mit der Wirklichkeit durchaus nicht übereinstimmen. Solche Vorstellungen sind für manche von Nutzen, für andere wieder schädlich. Auch im Leben der Völker und Staaten ist nur eins beständig, nämlich der Wechsel, die Veränderung. Nichts wäre verkehrter und könnte zu verhängnisvollen Trugschlüssen führen, wenn man etwa den Zustand der Welt vor 1914 als in irgendeiner Form statisch betrachten wollte. Jedoch hat man dies selbst in jenen Kreisen getan, die entweder durch ihr Amt zur Gestaltung dieser Dinge mitberufen waren, also in denen, die man gemeinhin die politischen und diplomatischen zu nennen pflegt, wie auch in jenen Kreisen, die aus Beruf die Verpflichtung hatten, die Entwicklungslinien aufzuzeigen, also Geschichte zu schreiben. Auch in Deutschland hat man vor dem Weltkriege und zu einem großen Teil auch danach vom englischen Weltreich in einem Sinne gesprochen, als ob dieses Weltreich seit der Vernichtung der spanischen Armada eine unumstößliche Tatsache gewesen sei. Man pflegt die Anfänge des englischen Weltreiches sehr weit zurückzudatieren und tut dann so, als ob nun von diesem Zeitpunkt an das englische Weltreich mit quasi naturgesetzlichem Ablauf hätte entstehen müssen. Man gibt zwar zu daß England eine Reihe günstiger politischer Konstellationen, das will heißen kontinental-europäischer Auseinandersetzungen dazu benutzt hat, dieses Weltreich „aufzubauen", aber man vermeidet es, nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß mindestens noch im Jahre 1804 die Möglichkeit bestanden hätte, der Weltgeschichte einen anderen Sinn zu geben. Als Napoleon seinen Plan einer Invasion auf der Britischen Insel aufgab, um seine kontinental-europäischen Eroberungszüge durchzuführen, lieferte er Kontinentaleuropa der englischen Gewalt aus und ermöglichte den Aufbau des Empire.

Den Nachweis, daß das englische Weltreich erst in den letzten eineinhalb Jahrhunderten entstanden ist und daß dieses Weltreich genau so vorübergehenden Charakters sein wird, wie die Weltreiche vor ihm, obwohl eine geschickte britische Propaganda so etwas wie ein Ewigkeitsrecht auf die Erhaltung des britischen Weltreiches aller Welt suggeriert, bringt eine kleine Schrift von Walther Scheunemann „Charakter und Krise der britischen Weltpolitik", die den bezeichnenden Untertitel trägt „Das Zeitalter Großbritanniens 1789 bis 1933". Sie ist im Bibliographischen Institut in Leipzig erschienen und behandelt auf knapp 100 Seiten kritisch würdigend die Geschichte jener 150 Jahre.

Im Verlag von H. W. Rödiger (Berlin) ist eine andere Schrift erschienen, die sich gleichfalls mit England beschäftigt: „Das ist England!" mit dem Untertitel „Herrschaft durch Blut und Gold". Ihr Verfasser Fritz Reipert breitet in ihr vor unseren Augen das ganze Material aus, das zur Beurteilung Englands notwendig ist. Er schildert den blutigen Weg zum britischen Imperium, angefangen mit den Grausamkeiten in Irland, weiterführend über die Raub- und Mordherrschaft in Indien, die Seeräuberei und den Sklavenhandel als typisch englisches Geschäft bis zur blutigen Unterdrückung des gegenwärtigen Freiheitskampfes der Araber in Palästina. Das Schuldkonto der Engländer wird bis auf den letzten Farthing aufgemacht. Der Verfasser begnügt sich aber nicht damit, er zeigt auch, wie England Verträge behandelt, die ihm nicht mehr passen. Mord und Vertragsbruch, das sind die englischen Waffen, so lange es eine englische Geschichte gibt. Den größeren Teil seiner Schrift widmet Reipert dem dokumentarischen Nachweis der Verantwortlichkeit Englands für die jüngsten Ereignisse. Er zeichnet noch einmal die Friedenspolitik des nationalsozialistischen Deutschlands auf und stellt ihr die englische Kriegshetze gegenüber, die den Polen ein Instrument in die Hand gab, das mit mathematischer Genauigkeit den Konfliktsfall auslösen mußte. Noch einmal läßt Reipert vor unseren Augen Lügen- und Greuelpropaganda, Neutralitätsbrüche und Mord als Waffen Englands, die wir auch in diesem Kriege wieder kennenlernen, erstehen. Aber Englands großer Irrtum ist, daß es nicht mehr dem Deutschland der Bethmann-Hollwege gegenübersteht, sondern daß heute ein geeinter Block von fast 90 Millionen Deutschen entschlossen ist, den Vernichtungswillen Englands zu vernichten, damit das Wort des Engländers John Ruskin aus dem Jahre 1850 Wirklichkeit wird:

„Sorgen wir uns nicht um dieses England; in hundert Jahren gehört es zu den toten Nationen."

**2. Deutsche Reichslotterie**

**Es ist höchste Zeit**

zur Erneuerung der Lose für die **1.** Klasse!

**Schreibwarenhandlung Hans Linner vormals Carl Braus**

Große Marktstraße 3—5.



Ehepaar, sichere Mietezahler, sucht in Schwerte, Holzen oder näherer Umgebung

**2-3 Zimmer-Wohnung**

zum 1. oder 15. Dezember 1939. Schriftl. Angeb. unt. 2091 an die Geschäftsst. d. Schw. Ztg.



**Möbl. Zimmer**

das gut geheizt werden kann, zu mieten gesucht.

Schriftliche Angebote unter Nr. 2092 an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.


# „Flecken auf dem Schild der Wahrheit"

## Englischer Seeoffizier wendet sich gegen die britische Lügenflut

**Amsterdam**, 25. Okt. Es ist jetzt bereits so weit, daß sich der englische Soldat aus sich heraus gegen die englische Lügenflut wenden muß. Seit dem mißglückten Luftangriff auf Wilhelmshaven hat die englische Presse es zur Gewohnheit erhoben, von einem „Angriff auf Kiel" zu sprechen. Der Abgeordnete Robert T. Bower, der gleichzeitig Seeoffizier ist, wendet sich nun in einer Zuschrift an die „Times" gegen diese Verdrehung der Tatsachen, die er als einen „Flecken auf dem Schild der Wahrheit" bezeichnet.

### Kindische Irrtümer

**Belgische Stimme über die verfehlten britischen Polen- und Blockadeträume**

Brüssel, 25. Okt. Die Zeitung „Voix du Peuple" weist in einem Artikel auf die völlige Aussichtslosigkeit der englischen Kriegsträume hin. Die britische Blockade, so schreibt das Blatt u. a., sei zwar dem Deutschen Reich nicht gerade angenehm, sie habe aber viel schlimmere Folgen für die neutralen Länder, in denen sie Unzufriedenheit hervorrufe. Wenn England sich einbilde, daß Deutschland durch derartige Methoden auf die Knie gezwungen werden könne, so sei das ein kindischer Irrtum, der ebenso verhängnisvoll sei wie die Einbildung, daß die polnische Armee dem deutschen Heer hätte standhalten können. Chamberlain habe den Frieden torpediert und den Zusammenenbruch und die Liquidierung Polens unvermeidlich gemacht. Er habe auch der Blockade jede Wirkung genommen. Man könne also schließen, daß keinerlei Aussichten vorhanden seien, Deutschland zur Kapitulation zu zwingen.

### Verstärkter Warenaustausch

**Aufrechterhaltung der deutsch-schweizerischen Wirtschaftsbeziehungen auch während des Krieges**

**Berlin**, 25. Okt. In Bern ist am Dienstagnachmittag ein neues Zusatzabkommen zu dem deutsch-schweizerischen Verrechnungsabkommen von Bundesrat Motta und dem Direktor der Handelsabteilung, Dr. Hotz, sowie von dem deutschen Gesandten Köcher und dem deutschen Unterhändler Gesandten Dr. Hemmen unterzeichnet worden.

Das Abkommen hält durchaus die Grundlagen des geltenden Verrechnungsabkommens vom 9. Juni d. J. aufrecht, ebenso wie dessen Laufzeit, jedoch ist in weitgehendem Maße eine Anpassung des geltenden Abkommens an die neuen durch die Einführung der Kriegswirtschaft in den beiden Ländern gegebenen Verhältnisse erfolgt.

Beide Regierungen sind der Auffassung, daß alles geschieben soll, um die bisherigen Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern auch während der Kriegszeit aufrechtzuerhalten und haben in dem neuen Abkommen alle Maßnahmen getroffen, um die gegenseitige Versorgung sicherzustellen.

Es ist selbstredend, daß unter den heutigen Verhältnissen die Touristik im bisherigen Umfange nicht aufrechterhalten werden kann. Die bedeutenden Beträge, die dadurch frei werden, werden künftig der Tilgung des großen Saldos des Clearing-Kontos zugute kommen. Auch sonst sind von beiden Seiten ernsthafte Anstrengungen gemacht worden, um die deutsche Ausfuhr nach der Schweiz und die schweizerische Ausfuhr nach Deutschland, die beide unter dem hohen Saldo stark litten, sofort wieder in Gang zu bringen. Es ist daher zu hoffen, daß das soeben unterzeichnete neue Abkommen, das zum 1. 11. teilweise mit Rückwirkung vom 1. 10. in Kraft tritt, zu einer neuen Belebung des deutsch-schweizerischen Warenaustausches führen wird.

### Deutsch-sowjetrussische Kommission

**fährt zur Grenzregelung nach Warschau**

**Moskau**, 25. Okt. Wie verlautet, sind die Mitglieder der zurzeit in Moskau tätigen deutsch-sowjetischen Zentralkommission für Grenzfragen, der die genaue Festlegung der Interessengrenzen zwischen Deutschland und der Sowjetunion auf dem früheren polnischen Territorium übertragen ist, am Dienstagabend nach Warschau gefahren, um sich dort mit den an Ort und Stelle eingesetzten Unterkommissionen zu treffen. Die deutsche Abordnung steht unter der Leitung des Vortragenden Legationsrates Hencke, die sowjetrussische unter dem Abteilungschef im Außenkommissariat Alexandrow.

### Die Klassen des Kriegsverdienstkreuzes

**Nicht gebunden an Dienstgrad und Dienststellung**

**Berlin**, 25. Okt. Zu der Verordnung des Führers über die Stiftung des Kriegsverdienstkreuzes ist eine Durchführungsverordnung ergangen. Darin wird bestimmt, daß die Verleihung der einzelnen Klassen nicht gebunden ist an Dienstgrad und Dienststellung. Die Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes 1. Klasse ohne vorherige Verleihung der 2. Klasse soll auf besonders hervorragende Dienste beschränkt bleiben. Die Besitzurkunden für das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern und für das an Angehörige der Wehrmacht verliehene ohne Schwerter werden von den verleihenden Militärbefehlhabern ausgestellt, die übrigen vom Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei des Führers.

### Minenwarngebiet „Deutsche Bucht"

**Berlin**, 25. Okt. Die englische Admiralität hat das bereits bei Kriegsbeginn von Deutschland bekanntgegebene Minenwarngebiet in der Deutschen Bucht erneut der Schiffahrt bekanntgegeben, dabei jedoch Angaben über die Ausdehnung des Gebietes gemacht, die der Wirklichkeit nicht entsprechen. Um jeden Irrtum über die Ausdehnung des von der deutschen Regierung erklärten Warngebietes in der Nordsee auszuschließen, wiederholt das Oberkommando der Kriegsmarine die seinerzeit der Schiffahrt bekanntgegebene Erklärung. Sie lautet:

In der Deutschen Bucht liegt ein Warngebiet, das durch nachstehende Punkte begrenzt wird:
53 Grad 36 Min. Nord 4 Grad 25 Min. Ost,
53 Grad 36 Min. Nord 6 Grad 2 Min. Ost
56 Grad 30 Min. Nord 6 Grad 2 Min. Ost
56 Grad 30 Min. Nord 4 Grad 25 Min. Ost.

Die Deutsche Bucht kann auf den freien Gebieten nördlich und südlich des Warngebietes angesteuert werden.

### Schnellzugverbindung Berlin—Lodz

**Berlin**, 25. Okt. Weitere Fortschritte in der Wiederherstellung der zerstörten Strecken im besetzten Gebiet haben die Einrichtung einer durchgehenden Schnellzugverbindung von Berlin über Breslau nach Lodz ermöglicht. Der D-Zug, 31/431 verläßt Berlin Friedrichstraße 9.20 Uhr, erreicht Breslau 13.54 Uhr, verläßt Breslau 14.10 Uhr und trifft 20.15 Uhr in Lodz ein. In der Gegenrichtung verkehren D 438/38 Lodz ab 9.21 Uhr, Breslau an 15.22 Uhr. Der Zug verläßt Breslau 16.01 Uhr und trifft in Berlin Friedrichstraße 20.15 Uhr ein. Diese Verbindung ist zunächst nur für die Teilstrecke von Breslau nach Lodz eingeführt worden. Ihre Ausdehnung auf die gesamte Strecke zwischen Berlin und Lodz wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Zur Unterrichtung über die neuen Schnellzugverbindungen der Reichsbahn stehen neben den Auskunftsstellen der Reichsbahn auch die Reisebüros den Reisenden zur Auskunfterteilung gern zur Verfügung.

### Wertvolle Werke japanischer Kunst dem Führer durch Botschafter Oshima überreicht

**Berlin**, 25. Okt. Der japanische Botschafter Oshima überreichte gelegentlich seiner gestrigen Abschiedsaudienz dem Führer vier wertvolle Werke moderner japanischer Kunst, die der japanische Großindustrielle Fujiwara dem Führer als Zeichen seiner Hochschätzung übersandt hat.

### Erdgasexplosion in Jütland

Durch eine Explosion in einer Naturgasleitung wurde in Strandby, einem kleinen Fischerort an der ostjütischen Küste, ein Haus schwer beschädigt, wobei ein junges Mädchen tödlich verletzt wurde, das in einer gasgefüllten Küche Feuer anmachen wollte. Die Gegend um Frederikshavn, in dessen Nähe Strandby liegt, ist reich an Erdgasvorkommen, die mit häufig recht primitiven Vorrichtungen zum Brennen und Kochen ausgenutzt werden.

### Unwetter forderte neun Menschenleben

In Mitteldalmatien und in der Herzegowina wüteten schwere Unwetter. Der Schaden ist noch gar nicht abzuschätzen. Bisher weiß man von neun Menschen, die dabei umkamen, doch fürchtet man, daß die Zahl der Todesopfer noch viel größer sein wird.

---

Die lettische Regierung nahm eine Ergänzung des Kabinetts vor. Finanzminister Valdmanis trat zurück und an seine Stelle übernahm der bisherige Staatskontrolleur Kaminskis das Finanzministerium. Zum neuen Staatskontrolleur wurde Piegazis ernannt. Ferner beschloß die Regierung die Gründung eines Ministeriums für Handel und Industrie, mit dem Blumbergs betraut wurde.

# Stabschef Lutze in der Slowakei

## Deutsch-slowakische Verbundenheit verlebt — Ueberall herzliche Begrüßung

**Preßburg**, 25. Okt. Der Stabschef der SA., Viktor Lutze, begann am Dienstag von Preßburg aus in Begleitung des Führers der deutschen Volksgruppe in der Slowakei, Ingenieur Karmasin, und des Landesführers der FS der Deutschen Partei, Donath, und anderer führender deutscher und slowakischer Persönlichkeiten seine Rundfahrt durch die deutschen Sprachinseln der Slowakei. Der Stabschef wurde von den Volksdeutschen überall auf das herzlichste begrüßt. Immer wieder mußte er in kurzen Ansprachen für den herzlichen Empfang und die Kundgebungen danken, wobei er auch Gelegenheit nahm auf die Bedeutung der deutsch-slowakischen Verbundenheit hinzuweisen. Die Rundfahrt wurde am ersten Tage in Weißwasser beendet, wo ein Kameradschaftsabend die Politischen Leiter der deutschen Partei in Zips mit dem Stabschef vereinte.

### Sachverständigenbeirat

**für Volksgesundheit erweitert**

**Berlin**, 25. Okt. Die Pressestelle des Reichsgesundheitsführers teilt mit:

Um den Sachverständigenbeirat für Volksgesundheit der NSDAP. auf eine breitere Grundlage zu stellen, hat Reichsgesundheitsführer Staatssekretär Dr. Conti folgende Persönlichkeiten neu in den Beirat berufen: Reichszahnärzteführer Dr. Stuck, Reichsapothekerführer Schmierer, Reichsdentistenführer Blumenstein, die Leiterin der Reichshebammenschaft Frau Nanna Conti, Dr. Hebestreit vom Amt für Volksgesundheit der Deutschen Arbeitsfront und Ludwig Conrad, den Leiter der Fachgruppe Pharmazeutische Erzeugnisse.

### In wenigen Zeilen

Der englische König hat am Dienstag Chamberlain in Audienz empfangen.

Laut Vortrag des Ministerpräsidenten Kjosseiwanoff und auf Grund des Beschlusses des Ministerrates hat König Boris von Bulgarien die Verordnung für die Auflösung des Parlaments und für die Festlegung von Neuwahlen für die 25. gewöhnliche Landesversammlung unterzeichnet.

Vor dem Militärgericht in Nancy begann eine Verhandlung gegen den elsässischen Stadt- und Generalrat von Straßburg, Dr. Roos, der im September v. J. wegen angeblicher Spionage verhaftet wurde.


Druck und Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf Emil Eichmann, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Rudolf Emil Eichmann, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig. Sprechstunden der Schriftleitung täglich von ½10 bis ½11 außer Sonnabend. Sonst nach schriftlicher oder fernmündlicher Anmeldung.


# Nena Sahib oder Die Empörung in Indien

Von Sir John Retcliffe

38. Fortsetzung.

Während der ganzen Nacht, bei Fackelschein, und bis Mittag war von einem zahlreichen Personal auf Kosten des Methodisten gearbeitet worden, der wohl wußte, daß er hierbei nicht sparen dürfe, den Zirkus für die Eventualitäten des zweiten Kampfes instandzusetzen, die untere Barriere mit Bohlen und Brettern gegen einen Ausbruch des Tigers zu verrammeln und die Sitze des Publikums zu erhöhen und zu dekorieren. Auf der einen Seite erhoben sich die Fahnen der Sonorakompanie mit dem prächtigen Wappenbanner der stolzen Abkömmlinge der Lusignan, und zahlreiche bunte Fähnchen, Teppiche, Schärpen und Bänder bedeckten die verschiedenen Abteilungen der Plätze und wehten, von der Seebrise gehoben, durch die Luft.

Nicht weniger phantastisch war die gegenüberliegende Seite der Arena von der Tiger-Vertilgungs-Kompanie ausstaffiert. Die Matrosen der Brigg „Sarah Elise" hatten den Platz ihres Schiffspatrons mit allen aufzutreibenden Flaggen an einem darüber errichteten Mast geschmückt, die prächtigsten indischen Teppiche bedeckten die Bänke und Galerien, und gerade unter der Loge des Maharadjah befand sich der Käfig mit der Hauptperson des Tages, dem gewaltigen Tiger Striped Bob.

Obschon der Beginn des Stiergefechts erst auf sechs Uhr abends verkündet war, strömten doch mehrere Stunden vorher die Zuschauer in die Arena, um sich trotz der glühenden Mittagshitze die besten Plätze zu sichern, und Master Slong hatte alle Hände voll zu tun, mit seinen Gehilfen die Ordnung des Eintritts aufrechtzuerhalten und die Dollars einzukassieren. Auf den Anhöhen lagerte eine zahllose Volksmenge, Auswanderer, Indianer und andere Personen, denen die Goldwäscherei, das Spiel und die Spekulation nicht die Mittel gewährt, den erhöhten Eintrittspreis zu zahlen.

Der Graf hatte noch am Abend den Stier gekauft, den er ausersehen hatte, die Gefahren der Prärie zu repräsentieren. Das Tier war vor wenigen Tagen mit mehreren anderen von seinem Eigentümer aus Spekulation von den Weiden einer entfernten Mission nach San Francisco gebracht worden, um in den Stiergefechten seine Rolle zu spielen. Der Besitzer des Zirkus aber zeigte wenig Lust zu dem Handel, da es weit mehr in seinem Vorteil lag, ältere und ruhigere Tiere zu requirieren, bei denen feuriges Temperament und Ungestüm ihn nicht der Gefahr aussetzte, sie sogleich zu verlieren. Der junge Bulle befand sich mit zwei anderen zum Vorspiel des Kampfes bestimmten Tieren in den Ställen unter der Loge des Grafen.

Zahllose Wetten von jedem Betrage waren bereits unter der Menge über den Ausgang des Kampfes geschlossen worden, und ihre Zahl steigerte sich mit jedem Augenblick. Das Geschrei, Geheul, Pfeifen und Gelächter wuchs von Minute zu Minute, denn die Zeit zur Eröffnung des Stiergefechts war bereits nahe, und noch keiner der Haupthelden des Tages erschienen.

Plötzlich, ein Viertel vor sechs Uhr, donnerten von zwei in der Bai ankernden französischen Schiffen drei Salutschüsse, und man sah die Trikolore zur Mastspitze emporsteigen. Die Franzosen begrüßten ihren tapferen Landsmann, der soeben die Stadt verließ.

Der Graf ritt mit seinen beiden erwählten Adjutanten, dem Kapitän Delavigne und Master O'Sullivan, voran, und ihnen folgten, sämtlich mit einer Kokarde in den Farben des Grafen, Weiß und Blau, geschmückt, die Teilnehmer der Sonoraexpedition, teils zu Pferde, teils zu Fuß; unter den französischen Kavalieren die schöne Irländerin. Der Graf trug ein Jagdhemd von Hirschleder, mit Seide ausgenäht und um den Leib mit einer chinesischen Seidenschärpe zusammengehalten, in welcher ein arabischer Jatagan mit silberbeschlagenem Ebenholzgriff in samtner Scheide steckte. Ueber dem Rücken hing ihm eine kurze Büchse, und auf dem Kopf trug er einen grauen Filzhut mit gleicher Straußfeder geschmückt. Die prächtige, militärische Gestalt des Grafen, sein stolzes entschlossenes Gesicht verfehlten ihren Eindruck auf die Menge nicht, und er glich einem der alten Turnierritter, die in die Schranken reiten, als er mit leichtem Schenkeldruck den Schimmel, der ihn trug, sich heben und durch den Eingang in den Zirkus setzen ließ, wo er unter den donnernden Hurras der Menge vom Pferd stieg und Margaretha O'Sullivan nach den Sitzen geleitete, die Slong für ihn und sein Gefolge reserviert hatte.

Sie hatten kaum ihre Plätze eingenommen, als der rollende Donner einer Salve von acht Kanonen von der „Sarah Elise" verkündete, daß auch der Zug des Maharadjah von dem Tor San Dolores her unterwegs sei, und aller Augen wandten sich nach der Straße und dem Eingang des Zirkus.

In den Sonnenstrahlen blitzte es von Stahl und Gold, als der Zug näher und näher kam, und das Drängen und der bewundernde Ruf der Volksmenge, auf welche äußeres Gepränge nie seinen Eindruck verfehlt, verkündete ein besonders anziehendes Schauspiel.

Bald vermochten die Harrenden im Zirkus den Grund des Staunens und Geschreies zu erkennen.

Diesmal war es nicht der modernisierte Wilde, der anglisierte Gentleman, der ihre Blicke und ihre Erwartung täuschte. Der, welcher nahte, hatte keine Spur, keinen Zug des europäischen Firnisses an sich, mit dem er gestern kokettierte, es war der Mahrattenfürst in all dem Glanz, in der phantastischen Pracht seiner Heimat.

Zwölf Matrosen der „Sarah Elise" mit ihrem Kapitän an der Spitze eröffneten den Zug in der reichen Tracht der indischen Seeleute. Ihnen folgten vier indische Diener des Maharadjah in weißen, wallenden Gewändern, kostbare Seidenschärpen um die Hüften und in den Händen goldene Becken oder Triangel, deren Zusammenschlagen einen durchdringenden Lärm verursachte. Dann kam, begleitet von seinen beiden Speer- und Pfeifenträgern, zwei riesigen Mohren in roten, goldverbrämten Tunikas, der Maharadjah selbst.

Der künftige Peischwa von Bithoor trug die volle Kampfrüstung des Mahrattenfürsten. Eine Stahlkappe von altertümlicher Form, an die spitzen Helme der ersten Kreuzzüge erinnernd und umwunden mit einem weißen, mit Gold gesticktem Musselinband, bedeckte sein Haupt, und während von der Spitze des Helms die prächtigen Schwanzfedern des Paradiesvogels wogten, hingen auf beiden Seiten die schärpenartigen und mit schweren Goldfransen geschmückten Enden des Kopfbundes an den Schläfen nieder bis auf die Schulter. Ein mattgraues, aus feinsten Stahlringen geflochtenes Panzerhemd, so biegsam und weich wie Samt, schloß den oberen Teil seines Körpers ein und fiel bis auf die Schenkel, die in weite, orientalische Beinkleider von gelber Seide gehüllt waren. Eine indische Weste von rotem Seidenzeug, fast verschwindend unter der Menge ihrer Gold- und Edelsteinstickereien, wurde wiederum von einem langen, mantelartigen Ueberwurf bedeckt. Der Maharadjah trug unter dem Ueberwurf einen kostbaren indischen Shawl, von dem ein stark gekrümmter, edelsteingeschmückter Säbel herabhing. Im Gürtel selbst steckte die Tschambea, die er am Abend vorher dem Grafen anempfohlen.

Der Maharadjah, der auf der Brust über dem Kettenpanzer den in Brillanten strahlenden persischen Sonnenorden trug, ritt ein schwarzes, arabisches Pferd mit weißer Mähne und weißem Schweif.

Hinter ihm kamen zu Fuß Master Gibson und Mac Scott, die beiden Tigerjäger, und ihnen folgte, von seinen deutschen und englischen Anhängern umgeben, mit seinem Sekundanten zu Pferde der erste Kämpfer in dem großen Drama des Tages, Master Hillmann, der Redakteur des „California Chronicle".

Seine Freunde hatten ihn zur Feier des Tages in einen mexikanischen Anzug gesteckt, dessen weite, bis hoch an die Schenkel herauf geschlitzte Calzoneras mit den großen Pfundsporen an den Schuhen ihm ebenso ungewohnt als unbequem und nachteilig für die freie Bewegung waren. Da er aber darauf bestanden hatte, den Stier gleich den Toreadores zu Pferde anzugreifen, hatte er sich in diese Ausstaffierung fügen müssen. Ebenso war dem nur mit der europäischen Reitschule vertrauten Kavalleristen der hohe mexikanische Sattel unbequem. Trotz dieser Uebelstände hielt er sich, die Büchse auf den Schenkel gestützt, in fester Haltung auf dem an die Stiergefechte gewöhnten Pferde und zeigte jetzt, wo der Kampf unausweichbar war, einen gewissen fieberhaften Mut. Antonio Perez, der Toreador, saß sehr unbekümmert neben ihm quer im Sattel.

(Fortsetzung folgt).